ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

DIENSTAG, 26. NOVEMBER 1974 • PREIS: IL 1.—   יום שלישי, י"ב כסלו תשל"ה ★ המחיר: ל"י 1

Kissinger wird weiter im Nahen Osten vermitteln

...ntz der Erklärung, welche ...Gipfeltreffen in Wladiwostok ...ließ, werden die Vereinig... Staaten ihre diplomatische ...tive fortsetzen und weitere ...te unternehmen, um den ...en im Nahen Osten zu för... — so erklärten gestern di... ...tische Beobachter in Kai... ...ie aus den gleichen Quel... bekannt wird, dürfte der ...anische Aussenminister Henry Kissinger im Januar ...weiteren Besuch im Nahen ...abstatten, um die ameri...che Initiative fortzusetzen.

...ist sehr wahrscheinlich — ...klären jene Beobachter — ...im Gefolge der erneuerten ...ungen Dr. Kissingers Ver...ungen über einen zusätzli... Rückzug Zahals im Sinai ...nommen werden. In diesem ...menhang sagte ein Diplo... „Die amerikanische Initia... ...steht noch immer und ein ...licher israelischer Rückzug ...ir steht zur Verhandlung". ...ist die heutige Situation, ...te der erwähnte Diplomat, ...die Aegypter ein gewis... ...ses Enttäuschung zei... ...in den wirtschaftlichen ...ngen zwischen Aegypten und den Vereinigten Staaten ein nicht genügend grosser Fortschritt zu verzeichnen ist, und obwohl in der ägyptischen Presse gewisse Beschwerden über die Vermittlerrolle, welche der amerikanische Aussenminister im Nahen Osten auf sich genommen hat, vorgebracht werden.

Die erwähnten diplomatischen Quellen wiesen auch auf die Schwierigkeiten hin, welche im amerikanischen Kongress im Zusammenhang mit dem Gesetz über Auslandshilfe entstanden. Dieses Gesetz sieht nämlich eine Anleihe von 250 Millionen Dollar für Aegypten vor. Diese und ähnliche Kritiken drükken — nach Meinung der erwähnten Quellen — nicht immer die Meinung der ägyptischen Regierung aus. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass Präsident Sadat öffentlich energisch die Tätigkeit Kissingers unterstützt hat.

FORD AUS WLADIWOSTOK ZURUECKGEKEHRT

Washington (AFP, R, UPI) — Präsident Ford kehrte gestern in die Vereinigten Staaten zurück, nachdem er bei seinem Besuch im Fernen Osten 24.000 km zurückgelegt hatte. Es wird angenommen, dass er heute den Führern des Kongresses über die in Wladiwostok geführten Gespräche berichten wird. Bei seiner Rückkehr erklärte Ford, ein Abkommen mit der Sowjetunion bezüglich der Beschränkung strategischer Waffen sei jetzt in Reichweite.

Kissinger besucht Tschu-En- Lai

...ing (UPI, R, FAP) — Der ...anische Aussenminister Henry Kissinger stattete ...dem kranken Minister...enten Chinas, Tschu-En-...hen Besuch ab. Kissinger ...dabei von seiner Gattin ...und seinen Kindern be...

...inger verbrachte ungefähr ...uten am Krankenbett des ...schen Ministerpräsidenten ...agte nachher, dessen Zu... ...sehr gut. Die Anwesen... ...ner Gattin und seiner ...betonte den persönlichen ..., welchen Kissinger sei... ...uch im Krankenhaus ...

...ch diesem Besuch hat... ...inger Unterredungen mit ...den Persönlichkeiten Chi... ...er die Zukunft der Bezie... ...zwischen ihren beiden ...chen hielten und besonders die Verbesserung der Beziehungen zwischen China und den Vereinigten Staaten betonten.

...ur abend fand ein feier... Abendessen im Volkspa... ...in Peking statt, bei wel... ...der amerikanische und der ...hinesische Aussenminister ...Kuan Begrüssungsanspra...

In Peking wurde dem amerikanischen Aussenminister Dr. Kissinger ein recht kühler Empfang bereitet. Nur die üblichen Transparente mit allgemeinen Friedensparolen waren zu sehen.

Waldheim verhandelt über die Verlängerung des Mandats der UN-Truppen auf dem Golan

Der UN-Generalsekretär begann gestern in Damaskus mit Verhandlungen über die Verlängerung des Mandats für die 1.200 Soldaten der UNDOF-Einheiten auf den Golanhöhen, das am Monatsende abläuft. Nach Erklärungen syrischer Sprecher kann mit einer Verlängerung dieses Mandats unter der Bedingung israelischer Verzichte, die allerdings auch Gebietsabtretungen ermöglichen sollen, gerechnet werden.

Der UN-Generalsekretär kam gestern in Damaskus an.

Vor dem Eintreffen Waldheims in Damaskus sprachen offizielle syrische Quellen ihre Zufriedenheit mit jenem Teil der Erklärung von Wladiwostok, welcher den Nahen Osten behandelt, aus. Nach Meinung dieser Quellen wird die obige Erklärung die Aufgabe erleichtern, welche Dr. Waldheim in Damaskus zu verwirklichen gedenkt. Syrien will zwar — nach Darstellung dieser offiziellen Kreise — die Spannung im Nahen Osten nicht verschärfen, aber Syrien kann auch nicht einer Verschärfung der gegenwärtigen Lage zustimmen, in welcher mehr als 3000 Quadratkilometer syrischen Territoriums noch immer von den Israelis besetzt sind.

Offiziös wurde in Damaskus bekanntgegeben, dass Syrien einer Verlängerung des Mandats der UN-Truppen im Golan unter zwei Bedingungen zustimmt und es wird diese Bedingungen Dr. Waldheim bei seinem jetzigen Besuch vorlegen. Die Syrer verlangen als Vorbedingung für die Verlängerung des erwähnten Mandats: die Bestimmung des Zeitpunkts für die Wiedererneuerung der Genfer Verhandlungen und die Begrenzung des Mandats auf weitere sechs Monate. Nach Meinung der Syrer hat die Genfer-Konferenz ihre Verhandlungen innerhalb der nächsten sechs Monate wieder aufzunehmen.

Heute Besuch in Israel

(HM) — **Dr. Kurt Waldheim wird heute nachmittag um 5 Uhr im Ben Gurion-Flughafen von Lod erwartet.**

Er wird sich unmittelbar nach Jerusalem begeben. Schon um 6 Uhr nachmittags ist dort eine Zusammenkunft mit Ministerpräsident Jizchak Rabin anberaumt.

Um 20.30 wird Dr. Waldheim und Aussenminister Allon im Aussenministerium eine mit einem Abendessen verbundene Arbeitssitzung abhalten. An dieser Sitzung werden auch führende Beamte teilnehmen.

Der UN-Generalsekretär wird im Jerusalemer King David-Hotel übernachten. Möglicherweise wird er morgen um 10 Uhr wieder im Aussenministerium vorsprechen um sich zu einer weiteren Arbeitssitzung mit Aussenminister Allon einzufinden. Um 13 Uhr verlässt Dr. Waldheim Israel auf dem Luftwege und begibt sich nach Kairo.

Politische Beobachter in Jerusalem äusserten gestern die Meinung, dass Dr. Waldheim, der vorher in Damaskus mit Präsident Assad und Aussenminister Chaddam konferiert haben wird, seinen israelischen Gesprächspartnern über den grundsätzlichen Beschluss der Syrer Mitteilung geben wird. Israel betrachtet die Verlängerung des Mandats der UN-Truppen an der Golanfront als gegenseitige Verpflichtung, deren Bedingungen bereits vor sechs Monaten zur Zeit der Vereinbarung über das Entflechtungsabkommen unmissverständlich festgelegt worden sind.

Syrische Flugzeuge patrouillieren im Luftraum von Damaskus

Mit Rücksicht auf das nahe Ende des UN-Truppenmandats im Golan patrouilliert die syrische Luftwaffe während der Tagesstunden den Luftraum von Damaskus — so berichtete gestern die amerikanische Wochenschrift „Aviation Week".

Die erwähnten Patrouillen werden von Düsenjägern der Typen MIG-21 und MIG-23 geflogen. Allerdings — so fügt die amerikanische Wochenschrift hinzu — nähern sich die syrischen Kampfpatrouillen nicht der Golanhöhe. Trotzdem — so fährt die Zeitschrift fort — sollen ein bis zwei Düsenjäger vom Typ MIG-25 in grosser Höhe und mit bedeutender Geschwindigkeit in den israelischen Luftraum eingedrungen sein. Diese Verletzungen des Waffenruheabkommens blieben allerdings bisher unbestätigt und sollen auch nur geringen Ausmasses gewesen sein.

Bezüglich der isrelischen Luftwaffe berichtet die „Aviation Week", dass diese in voller Bereitschaft sei und in nächster Zukunft wohl auch bleiben werde angesichts der Ansicht Israels, Syrien zeige keinerlei Bereitwilligkeit zu einer Verlängerung des Mandats der UN-Truppen im Golan.

Die amerikanische Fachzeitschrift weiss auch zu berichten, dass derzeit 16 sowjetische Schiffe im syrischen Hafen Latakia in Kisten verpackte Fracht ausladen. Wie die syrischen Behörden erklären — so schreibt „Aviation Week" — enthalten diese Kisten Ersatzteile für Luftabwehrraketen - Batterien vom Typ Sam-6 und möglicherweise auch 20—30 Boden-Bodenraketen vom Typ „Scud".

U-THANT GESTORBEN

U-Thant, der dritte Generalsekretär der UN, starb gestern im Alter von 65 Jahren.

Wie ein UN-Sprecher erklärte, befand sich der verstorbene bereits seit längerer Zeit in ärztlicher Behandlung und wurde mehrere Male aperiert. Er war an Krebs erkrankt. U-Thant war Lehrer, bevor er in den Regierungsdienst seines Landes eintrat. Er war länger Generalseketär der Vereinten Nationen als seine Vorgänger, Dag Hammerskjöld und Trigve Lie. Am 31. Dezember 1971 trat er wegen seines Gesundheitszustandes vom Amte des UN-Generalsekretärs zurück. An seiner Stelle wurde der Österreicher Dr. Kurt Waldheim gewählt.

U-Thant hinterlässt eine Frau und eine Tochter. Sein Sohn wurde vor einigen Jahren *bei einem* Verkehrsunfall in Burma *getötet.*

PLO will die Flugzeugentführer vor ein Disziplinargericht stellen

Die PLO fordert von der tunesischen Regierung die Auslieferung der vier Entführer des britischen Passagierflugzeuges. Diese sollen vor ein Disziplinargericht gestellt werden und für ihr Verbrechen bezahlen müssen.

Das amerikanische Aussenministerium hat alle Staaten aufgerufen, den Entführern auf keinen Fall Asyl zu gewähren. Zugleich tadelte Washington die ägypt. Regierung, die die Verbrecher an die Entführer ausgeliefert hatte, obwohl ihr bekannt gewesen war, dass die amerikanische Regierung gegen diese Aktion protestieren werde. Es handelte sich hierbei um Mörder von Diplomaten, die niemals freigelassen werden durften.

Zugleich will die westdeutsche Regierung eine Auslieferung der Entführer fordern, weil diese den deutschen Bankkaufmann Gustav Kehl kaltblütig ermordet *haben.*

Den Entführern war inzwi*schen* ein *zeitweiliges* Asyl in Tunesien zugesagt worden. Sie übergaben *sich der tunesischen* Polizei, nachdem sie die drei Be*satzungsmitglieder des* Flugzeugs, die sie noch als Geiseln *festhielten, freigelassen* hatten. Die Verhandlungen hatten sich 82 Stunden lang hingezogen.

Im Flugzeug wurden Handgranaten u. Sprengstoffe sichergestellt. Dann liessen die tunesischen Behörden das Flugzeug abfliegen, wobei sie jedoch das Ziel nicht bekanntgaben.

DREI UN-KONTROLLEN IM GOLAN

(WT) — In den letzten Tagen *haben sieben Gruppen von UN-*Beobachtern im Golan eine *Kontrolle durchgeführt.* Es war dies die dritte Kontrolle im Verlauf *einer Woche. Die Beobach*ter kontrollierten die Truppen*stärken entlang beider Seiten der* UN-Puffer-Zone. Sie werden ihren Bericht dem Stab der UN-Truppen in Jerusalem vorlegen.

Die Syrer haben in *letzter Zeit* mehrfach UN-Kontrollen entlang der *Pufferzone im Golan* velangt und es wird angenommen, dass dies auf ihre Nervosität zurückzuführen ist, welche im Zusammenhang mit dem Ablauf des Mandats der UN-Truppen im Golan am 30. November steht.

...umaenien sucht trotz unabhaengiger ...litik Annaeherung an die Sowjetunion

...umänische Staatspräsident ...Ceausescu eröffnete ge... ...n 11. Kongress der kom...nischen Partei Rumäniens. ...er Rede betonte Ceau... die unabhängige Aussen... seines Staates, aber er ...eine versöhnliche Note ...h der Sowjetunion an. ...derholte die Haltung Ru...s bezüglich der Nichtein...ng in die Angelegenheiten ... Staaten und der Nicht...nung Rumäniens zu dem ...en der Sowjetunion, Chi... der kommunistischen In...nale zu verdrängen.

...iner Rede vor 2500 De...n und 140 ausländischen ...tionen sagte Ceausescu: ...e Partei muss auch wei... vermeiden, an der Ver...g anderer beteiligt zu ...dem Volk muss das Recht ...t werden, jenes sozialisti...stem zu wählen, welches ...gt, und zwar ohne Ein...g von aussen. Ebenso ...dem Staat das Recht zu...stehen sich wirtschaftlich und gesellschaftlich zu entwickeln — unabhängig von anderen."

Obwohl er in diesen Andeutungen die „Breschnew Doktrin" ablehnte, mit welcher die Sowjets ihre Invasion in die Tschechoslowakei im Jahre 1968 begründeten, betonte der rumänische Staatspräsident die Notwendigkeit, die Beziehungen zur Sowjetunion und anderen Staaten *zu verbessern, insbesondere* auf dem wirtschaftlichen Gebiet.

Ceausescu rief auch zur Beendigung des Rüstungswettlaufs auf und forderte die Errichtung von atomwaffenfreien Zonen, einschliesslich des Balkans.

Gleichzeitig aber sagte er, *die Zusammenarbeit zwischen* den Armeen des Waschaupaktes *müsse verstärkt* werden.

...AS WETTER

...allgemeinen heiter mit nur ...zelten Regenfällen.

...peraturen: Jerusalem 9—..., ...l Aviv 16—22, Haifa 15—..., ...ali 9—14; Kinneret 14—..., ...hula 13—21; Lod 14—23; ... Meer 15—24; Beer Sche...—24; Ejlat 14—26 Grad.

Franzoesische Ministerin boykottiert UNESCO-Sitzung wegen Israel-Beschluss

Francoise Giraud, Ministerin für Frauenangelegenheiten in der französischen Regierung, beschloss gestern, eine UNESCO-Sitzung zu boykottieren, u. zwar wegen der Haltung dieses internationalen Gremiums Israel gegenüber. Frau Giraud lehnte es ab, bei der UNESCO-Sitzung über die künftige Stellung der Frau in der modernen Gesellschaft zu sprechen und betonte die Haltung des UNESCO gegenüber Israel sei „erschütternd".

Vor einigen Tagen hat eine Gruppe von 31 französischen Künstlern u. Intellektuellen (unter ihnen der Philosoph Paul Sartre und der Pianist Arthur Rubinstein) erklärt, sie würden die Zusammenarbeit mit der UNESCO als Protest gegen den Ausschluss Israels von der Tätigkeit dieser internationalen Organisation aufgeben. Ein UNESCO-Sprecher teilte gestern mit, dass aus zahlreichen Staaten Proteste gegen den erwähnten Ausschluss eingelaufen seien.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Die EG-Staaten wollen in etwa zwei Wochen zu Verhandlungen nach Paris kommen. Die Aussenminister dieser Staaten haben jetzt in Brüssel dieses Treffen vorbereitet.

Libanons Präsident Franjie ist den Amerikanern nicht wegen der bescheidenen Empfangszeremonie böse, sondern wegen des von der Polizei geäusserten Verdachts, dass sich Haschisch in seinem Flugzeug befindet.

Ostdeutschlands Ministerpräsident Horst Sindermann ist in *Kuweit eingetroffen* und will nach Indien weiterreisen. Zuvor *hatte er Syrien besucht und eine* hohe Anleihe bewilligt.

In Birmingham wurde ein irisches Sabotagenetz ausgehoben, das weitere Bombenanschläge geplant hatte.

In Kapstadt transplantierte Prof. Christian Bernard einem 58jährigen Patienten ein zweites Herz ein. Dieses zusätzliche Herz wurde von einem zehnjährigen Mädchen genommen, das bei einem Verkehrsunfall tödliche Verletzungen erlitten hatte.

Axel Springer kritisiert die deutsche Palästinenser-Politik

Die Haltung, welche der Vertreter *Westdeutschlands* in der UN-Vollversammlung bezüglich des Palästinenserproblems eingenommen hat, wird von dem Verleger *Axel Springer auf das heftigste* kritisiert. In einem Zei*tungsinterview ruft Springer* zur Unterstützung des israelischen Standpunktes auf und tritt für sichere Grenzen Israels sowie für ein ungeteiltes Jerusalem ein.

„Die in ihrer Naivität erschütternde Feststellung unseres Botschafters bei der UN ist reiner Opportunismus. Ihr zufolge muss Israel ermöglicht werden, in sicheren Grenzen zu existieren, nachdem es vorher auf diese sicheren Grenzen zu verzichten gezwungen wurde, wobei dieser Verzicht auch die Hälfte der *Hauptstadt Israels einbezieht* — diese Feststellung ist durchaus *kein konstruktiver Beitrag un*seres Landes zur Lösung des *Nahost-Problemes*", so sagte Springer in dem erwähnten Interview.

Nach Meinung Springers müssen die Araber begreifen, dass Europa sich weder von seinen Prinzipien noch von seiner historischen Verantwortung lossagen kann, auch nicht um den Preis der Verbilligung des Erdöls. Im Verlaufe des Interviews betonte Springer, Deutschland könne von Israel mancherlei lernen, so zum Beispiel Pioniergeist, Mut, Geschichtsbewusstsein und Gottesglaube. Springer gab auch der Sicherheit Ausdruck, dass alle arabischen *Staaten* aus *einem* Frieden mit Israel Nutzen zie*hen würden.*

(Siehe hierzu auch Beitrag auf S. 2.)

Aegypten verurteilt palaestinensisches Ehepaar wegen Spionage fuer Israel zum Tod

Das Oberste Militärgericht in Aegypten verurteilte gestern ein Ehepaar zum Tode und ihren 19jährigen Sohn zu fünf Jahren Gefängnis wegen Spionage für Israel.

Muhammed Jussuf Schabin, ein 38 Jahre alter Palästinenser und seine ägyptische Frau Inschira, sowie ihre drei Söhne wurden im August vom ägyptischen Geheimdienst verhaftet *und* der Spionage für Israel beschuldigt. *Wie die ägyptische* Nachrichtenagenturen mitteilen, haben die Israelis Schahin kurze *Zeit* nach dem Sechstage-Krieg angeworben, als der Palästinenser in El-Arisch im Dienste der ägyptischen Administration stand.

In den Jahren, welche sie im *Dienst* der Israelis standen, besuchten Schahin und seine Frau — *den Nachrichtenagenturen zu*folge — mehrere Male Israel, *wobei sie über Rom reisten und* israelische Pässe benützten. Ob*wohl die Verhaftung des Ehe*paares Schahin bereits im Mo*nat August erfolgte, haben die* ägyptischen Behörden die Nachricht darüber bisher nicht veröffentlicht, um die verschlüsselten Mitteilungen abzuhören, welche die Israclis an das inzwischen verhaftete Ehepaar sandten.

Das Oberste ägyptische Militärgericht fand das Ehepaar und dessen ältesten Sohn schuldig für *Israel* spioniert zu haben. Das Ehepaar wurde daher zum *Tod durch den Strang* verurteilt und der Sohn zu fünf Jahren Gefängnis.

* * *

In Istanbul wurden linksradikale Studenten nach einem Kampf mit Polizeieinheiten aus ihrem Universitäts-Campus vertrieben.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

DER KOMPROMISS VON WLADIWOSTOK

Maariw kann den Optimismus Dr. Kissingers nicht ganz teilen. Bei den Gesprächen zwischen Ford und Breschnew wurde im Nahostproblem praktisch kein grösserer Fortschritt erzielt als ein Kompromiss über die Verlangsamung der Aktionen der beiden Supermächte. Etwas positiver verliefen offenbar die Verhandlungen über die Einschränkung der Atomaufrüstung.

Auch für **Jediot Achronot** haben die Sowjets nicht mehr als eine Geste angeboten. Eine Verlegung der Nahostverhandlungen nach Genf kann aber Israel nur wenig helfen: Genf bedeutet Verhandlungen mit der PLO und diesen kann Israel nie zustimmen, wie Ministerpräsident Rabin nochmals im „Time"-Interview erklärte.

Al Hamischmar erblickt in der Forderung der Sowjets auf Fortsetzung der Verhandlungen in Genf eine völlig neue Situation. Nach Genf geben, heisst, mit d. Terroristen zu verhandeln. Eine friedliche Lösung im Nahen Osten ist damit zumindest aufgeschoben, wenn nicht schon ganz unmöglich geworden.

Hazofe stellt die Frage, ob Dr. Kissinger überhaupt noch im Nahostkonflikt vermitteln kann. Die Sowjets haben jetzt praktisch die Initiative ergriffen, denn wenn in Genf weiterverhandelt wird, geschieht dies unter sowjetischem Diktat.

Hamodia bedauert die armseligen Ergebnisse der Gespräche von Wladiwostok. Verhandlungen in Genf können ebenso wenig eine Lösung des Nahostproblems bringen, wie alle anderen Aktionen der Vereinten Nationen im allgemeinen.

Omer befürchtet eine Verschlechterung der gesamten Situation, nachdem die Sowjets nur eine Lösung der Nahostprobleme in Genf sehen wollen. Zugleich ist zu bedauern, dass über die Forderung der freien jüdischen Auswanderung aus der Sowjetunion offenbar überhaupt nicht gesprochen wurde.

DER RUF NACH EINER NOTSTANDSREGIERUNG

Dawar ist davon überzeugt, dass die Bildung einer Notstandsregierung nur zu einer nationalen Zersplitterung führen wird. Eine solche Regierung müsste gebildet werden, wenn ein Krieg ausbricht oder wenn ein allen Fraktionen gemeinsames Programm durchzuführen ist. Diese beiden Voraussetzungen sind im Augenblick nicht gegeben. Die Bildung einer Notstandsregierung würde daher nur zu einer Einschränkung politischer Initiativen führen. Die Zeitung erinnert daran, dass solche Initiativen im Jahre 1970 vorlagen, damals aber nicht durchgeführt werden konnten, weil Gachal in der Regierung vertreten war und sich diesen Initiativen widersetzte.

Haarez betont, dass die Regierung Rabin keiner Verstärkung bedarf. Die Zeit für einen Regierungsbeitritt des Likud ist daher noch nicht gekommen und die ganze Diskussion hierüber nicht aktuell. Hinzu kommt, dass der Mapam-Flügel in einem solchen Falle offensichtlich ausscheiden wird, u. es daher überhaupt nicht zu einer wirklichen Notstandsregierung kommen kann.

Nach der Meinung von **Schearim** sollte aber trotz aller Mapam-Drohungen eine nationale Notstandsregierung gebildet werden. Gegenüber der Mehrheit, die eine solche Regierung fordert, ist Mapam nur eine kleine Randgruppe, deren Auffassungen über den Sozialismus durchaus nicht allgemeine Beachtung finden. Als weitaus schwerwiegender ist die gegenwärtige politische Situation zu betrachten, die eine Notstandsregierung fordert.

DER KAMPF UM DIE TEUERUNGSZULAGE

Die **Jerusalem Post** erklärt, dass nicht etwa die Histadrut, *sondern die Regierung zu entscheiden* hat, ob das neue Wirtschaftsprogramm durchgeführt werden soll. Die Forderung der Regierung, dass die gesamte Oeffentlichkeit die gemeinsame Last tragen muss, ist keineswegs ungerechtfertigt.

Deutschland sichert israelfreundliche Politik zu

Die deutsche Bundesrepublik wird ihre pro-israelische Politik nicht aufgeben, selbst wenn sie hierüber in Meinungsverschiedenheiten mit den übrigen Mitgliedern der Europäischen Gemeinschaft geraten wird — erklärte der deutsche Aussenminister Hans-Dietrich Genscher in einem Interview der „Bild-Zeitung".

Minister Genscher betonte bei dieser Gelegenheit, dass seine Regierung keinerlei Politik gutheissen werde, die das Existenzrecht Israels beeinträchtigen kann. Der Staat Israel muss mit anerkannten u. gesicherten Grenzen bestehen bleiben, fügte er hinzu.

Auf die Frage, wie sich Deutschland verhalten werde, wenn sich die EG zu einer anderen Israelpolitik entscheidet, antwortete Minister Genscher, dass die Bundesrepublik dann durchzusetzen versucht, dass keiner der neun EG-Mitgliedstaaten Israel in seiner Notlage aufgeben wird.

Das Interview in der „Bild-Zeitung" wurde 36 Stunden nach der Aussprache des Ministers mit dem israelischen Botschafter in Bonn, Jochanan Meroz, veröffentlicht. In dieser Aussprache hatte sich Genscher bereits in ähnlichem Sinne geäussert.

Auch im Interview nahm Minister Genscher zu der Entführung des „British Airways"-Flugzeugs und der Ermordung des deutschen Bankdirektors Bezug. Der einzige Weg, dem Terroristenunwesen Herr zu werden, kann jetzt nur darin bestehen, dass kein Staat der Welt den Flugzeugentführern Asyl gewährt.

VERGEBLICHER VERMITTLUNGSVERSUCH

Am Abend nach der Veröffentlichung des Interviews in der *Bild-Zeitung* sprach d. Aussenminister im Rahmen eines Fernseh-Interviews über das gleiche Thema. Hierbei legte der Minister den Schwerpunkt seiner Ausführungen auf die Rede des deutschen UN-Botschafter Rüdiger von Wechmar während der Palästinenser-Debatte.

Minister Genscher betonte, dass seine Regierung keineswegs eine neue Forderung aufstellen wollte, als sie von Israel die Räumung der nach dem Sechstage-Krieg besetzten Gebiete forderte. Es sollte vielmehr zum Ausdruck kommen, dass eine Lösung der Nahostkrise auf den bereits getroffenen Beschlüssen der Vereinten Nationen beruhen müsse, in der Hauptsache auf dem Sicherheitsratsbeschluss 242, der bereits einen gangbaren Weg angedeutet hatte. Von Wechmar wollte auf diese Weise sagen, dass eine erneute Beschlussfassung über diesen ganzen Fragenkomplex überflüssig ist. Dieser diplomatische Einlenkungsversuch scheiterte aber an der unnachgiebigen Haltung der arabischen Staaten.

DEUTSCHE HILFE FUER SYRIEN

Offenbar war in den Gesprächen zwischen Minister Genscher und Botschafter Meroz auch von der Zusicherung einer westdeutschen Wirtschaftshilfe an Syrien die Rede.

Egon Bahr, der deutsche Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, wollte Syrien bis zum Jahre 1976 eine Summe von rund 200 Million zugestehen, fand jedoch stand bei der CDU-Opp

Inzwischen ist dieses ben ohnehin nicht mehr weil Syrien bereits vo deutschland eine Anleihe Millionen Dollar erhalt Der DDR - Ministerp Horst Sindermann kam z schluss dieses Abkommen nach Damaskus. Er t auch Kunejtra und liess ser Gelegenheit äusserst Arschuldigungen gegen raelischen Barbaren" fall

Neuregelung der Fahrzeug-Importsperre

Der Ministerausschuss für Wirtschaftsfragen hat die Auslieferung der bereits auf dem Wege nach Israel befindlichen Importfahrzeuge bewilligt, zugleich aber die Importsperre um fast vier Monate verlängert und auch auf Lieferwagen ausgedehnt, die zur Personenbeförderung verwendet werden können.

Die Genehmigung kommt etwa 8.500 Fahrzeugen zugute, die bereits das Werk verlassen haben und sich jetzt auf dem Wege zum Exporthafen, bereits in diesem oder auf Schiffen befinden. Auch Fahrzeuge, für die bereits die Einfuhrerlaubnis erteilt wurde, dürfen eingeführt und an ihre Besteller ausgeliefert werden.

Das Verbot erstreckt sich jedoch bis zum 1. September 1975. Es ist aber möglich, dass Neueinwanderer, Invaliden und Fahrzeugverleihfirmen, zumindest wenn diese ihre Fahrzeuge auswechseln müssen, Ausnahmeerlaubnisse erhalten. Die Importfirmen sind sehr beunruhigt über die Ausdehnung der Auslieferungssperre für bereits bestellte Lieferwagen, die auch zur Personenbeförderung geeignet sind; sie führen an, dass auf diese Weise hohe Investitionsmittel eingefroren werden und erhebliche Einlagerungskosten entstehen.

JUWELENINDUSTRIE WILL SCHWARZE DOLLARS VERKAUFEN

Die Juwelenindustrie hat aus dem Verkauf von Produktionsüberschüssen etwa 20 Millionen Dollar eingenommen. Anstatt diese wie bisher auf den Schwarzen Markt zu verkaufen, wären die Juwelenindustriellen bereit, diese an die Regierung abzugeben. Wenn sie hierfür eine Prämie von 76 Ag. pro Dollar erhalten würden, wären sie zugleich bereit, für diese Einnahmen 40% Einkommensteuer zu bezahlen.

Dieser Vorschlag wurde aktuell, weil die Juwelenindustrie bis zum heutigen Tage all ihre Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Finanzministerium abdecken musste.

Auch amerikanische Senatoren treten gegen anti-israelische Aktivitaet ein

Amerikanische Kongressmitglieder, unter ihnen die Senatoren Clifford Case und Barry Goldwater jr., wollen eine Aktion befürworten, die zu einer Unterbindung der anti-israelischen arabisch-kommunistischen Wühlarbeit in den USA führen soll. Goldwater erklärte, dass die UN-Beschlüsse, PLO-Vertreter einzuladen und Südafrika auszuschliessen, im Gegensatz zur Charta der Vereinten Nationen steht.

Dr. Joseph Sternstein, der Präsident der amerikanischen Zionisten, erklärte, die Abstimmung in der UN-Vollversammlung habe bewiesen, dass die Weltorganisation von Arabern und Kommunisten beherrscht wird.

In Boston haben die Führer aller religiösen Gemeinden von New England die PLO beschuldigt, die Friedensaussichten im Nahen Osten begraben zu haben.

Die ‚New York Times' schrieb in einem Leitartikel, dass der monumentale Fortschritt auf dem Wege zu einem Nahost-Frieden, der mit der Truppenentflechtung in Aegypten und Syrien begann, nunmehr an den beiden UN-Beschlüssen zugunsten der PLO gescheitert ist.

Rabin: Die PLO will Krieg auf Leben und Tod führen

Die Terroristen und die arabischen Erdölstaaten haben sich offenbar das gemeinsame Ziel gesetzt, Europa zu Fall zu bringen und die USA in diesen Sturz hineinzuziehen — erklärte Ministerpräsident Jizchak Rabin in einem Exclusiv-Interview für die amerikanische Wochenzeitschrift „Time".

Den Hauptteil des Interviews nahmen Fragen über den israelischen Standpunkt zu einer Lö*sung der Nahostkrise ein. Auf* die aktuellste Frage über die Verlängerung des Mandats der UN-Truppen im Golan erklärte Rabin mit aller Deutlichkeit, dass ein Abziehen dieser Truppen das gesamte Entflechtungsabkommen mit Syrien in Gefahr bringen muss. Nicht nur Israel, sondern auch Syrien müsste aber im eigensten Interesse an einem weiteren Bestand dieses Abkommens festhalten.

Die Rede des Terroristenführers Arafat vor der UN-Vollversammlung kann nach der Ueberzeugung des Ministerpräsidenten nur als eine offene Erklärung eines Krieges auf Leben und Tod zwischen Israel und der PLO aufgefasst werden. Schon aus diesem Grunde gibt es für Israel ***keinerlei Möglichkeiten*** **für Verhandlungen mit den Terrorverbänden.** Dass den Palästinensern das Recht auf Selbstbestimmung zukommt, steht ausser Zweifel, doch müssen sie dieses Recht nicht im jüdischen Staat, sondern in ihrem eigenen Staat, nämlich in Jordanien, durchsetzen.

Mit allen anderen Staaten ist Israel nach wie vor zu Verhandlungen bereit, sei es nun mit Aegypten, mit Jordanien, mit dem Libanon und auch mit Syrien. Wenn Israel allerdings mit Gebietsverzichten einverstanden *sein soll, muss es hierfür mehr* bekommen als nur leere Papierzettel. Auch über die Forderungen der Palästinenser könnten mit diesen arabischen Staaten durchaus Verhandlungen geführt werden, vor allem aber mit dem gegebenen Verhandlungspartner Jordanien. Selbst nach den Beschlüssen von Rabat ist immer noch die Möglichkeiten zu Verhandlungen mit Aegypten gegeben, fügte der Ministerpräsident hinzu.

NEUE RICHTLINIEN FUER SCHULBÜCHER

Nach den neuen Richtlinien des **Erziehungsministeriums** für die Herausgabe von Schulbüchern und Hilfsbüchern für den Schulunterricht müssen alle Manuskripte, bereits zum Druck fertig, einer Expertenkommission vorgelegt werden. Ein Erziehungssachverständiger, der im Grade eines Universitätsdozenten steht, muss den Entwurf bereits geprüft und empfohlen haben. Die Expertenkommission prüft auch die graphische Gestaltung des Lehrbuchs und kann zusätzliche Bedingungen stellen.

Eine Genehmigung für die Benutzung des eingereichten Schulbuchs wird grundsätzlich *nur für die Dauer von fünf Jahren* erteilt. Nach Ablauf dieser Frist muss erneut geprüft werden, ob dieses Buch noch den Anforderungen des Schulunterrichts entspricht.

BEN GURION-HAUS AB FREITAG ZUGÄNGLICH

Das Haus von David Ben Gurion in Tel Aviv wird zunächst für Besuchergruppen und später auch für Einzelbesucher offenstehen. Die offizielle Eröffnung ist am kommenden Freitag vorgesehen. An diesem Tage wird auch ein Teil des Keren-Kajemet-Boulevards auf den Namen Ben Gurions benannt werden.

„First International Bank" fordert ihren Anteil bei „Triumph Investment"

Der Aktienanteil der „First International Bank" in Höhe von 13.2% bei der in Konkurs geratenen „Triumph Investment" steht in Gefahr.

Der Generaldirektor dieser israelischen Bank, David Golan, brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass der Konkursverwalter der britischen Investitionsge*sellschaft die rechtmässigen Ver*pflichtungen anerkennen wird. Einstweilen versucht dieser Konkursverwalter alle noch vorhandenen Depositen für die Weiterführung des Geschäftsbetriebs zu mobilisieren. Die Konkursverluste dürften sich auf etwa 20 Millionen Pfund Sterling belaufen.

Bis jetzt hatte „Triumph Investment" 13 Millionen IL bei der „First International Bank" investiert, zum Teil in Aktien u. zum Teil in Obligationen. Im Monat Dezember sollten vertragsgemäss weitere 300.000 Dollar investiert werden. All diese Vereinbarungen müssten von den *neuen Eigentümern der Investi*tionsgesellschaft übernommen werden, fügte Generaldirektor Golan hinzu.

Die Bank Israel wusste von den Zahlungsschwierigkeiten der „Triumph Investment", will aber jetzt keinerlei Ausfallbürgschaften leisten.

HELABA WARTET AB

Aus der Schweiz wurde bekannt, dass die „Hessische Landesbank" ihre Aktienanteile der „International Credit Bank" von Dr. Tibor Rosenbaum noch nicht zurückgegeben hat. Ein solcher Schritt würde eine gerichtliche Verfügung voraussetzen, wurde zur Begründung angegeben.

Die ASKARA nach unserem geliebten

HEINZ ARIS

findet **Donnerstag, 28. November 1974**, um 3.00 Uhr nachmittags, statt.

Treffpunkt am Friedhofseingang Gan Haschomron.

DIE FAMILIE

kleine ANZEIGEN

- **Kaufe gebrauchte und antike** Möbel, Nachlässe und Haushaltsauflösungen. Tel. 472796, Cohen.
- **Philipp** der Fachmann: Kaufe gebrauchte Möbel, Frigidaire, Antiquitäten, Telefon 867494; abends: 873223.
- **Zahnprothesen Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann, Tel Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.**
- **Wurstverkäuferin** gesucht. Fredy, Tel-Aviv, Carmelstr. 37. Tel. 57662.

HAIFA

- **Club des Goldenen Alters auf dem Karmel, Rothschild Community Center. Heute nachmittag, 4.15 Uhr: Dr. Elchanan Eger, Haifa: „Eine optimistische Note". Gäste willkommen.**

Musik RUNDSCHAU

Israelische Komponisten plus . . .

In einer besonderen öffentlichen Konzertreihe namens „Israelische Komponisten plus . . ." präsentiert der Rundfunk in Direktübertragungen aus der Zentralen Musikbibliothek in Tel-Aviv Werke israelischer Komponisten. Das erste Konzert enthielt im Schwerpunkt die längst ins allgemeine Repertoire übergegangene auf gregorianischen Modi beruhende Sonate für zwei Violinen von **Mordechai Seter** in guter, als Dialog präsentierter Darstellung durch Ilan Gronich und Rafael Markus. Hierzu kam die erste israelische Aufführung des „Lieds auf Verse von Heine" für Mezzosopran (Emily Berendson), Flöte (Uri Shoham), Horn (Meir Rimon), Tomtom (Yehuda Cohen — nicht identisch mit dem Autor) und Pianoforte (Sarah Fuxon-Heyman) von **Josef T.-L.** in welchem der Komponist auf im Geiste unserer grausamen Zeit entsprechende Weise die in der Dichtung dargestellten seelischen Erlebnisse, vor allem Enttäuschungen und Resignation zum Ausdruck bringt. Der Text ist aus den Versen mehrerer Liebesgedichte Heines zusammengestellt. Das Werk wurde im Auftrage der Akademie der Künste in Westberlin komponiert und ist dort zum ersten Mal aufgeführt worden. Es stellt besonders an die Bläser nicht geringe Ansprüche. Die von Joan Franks Williams, der Leiterin der Sendereihe dirigierte Aufführung war wirkungsvoll gestaltet.

Einleitend spielte **Avraham Amzallag** seine „Midbarit" — etwa: Wüsten(melodie) — für Flöte solo, die dem Gedenken eines im Jom Kippur-Krieg gefallenen Freundes des Komponisten gewidmet ist. Amzallag ist 1941 in Marokko geboren und wanderte 1952 in Israel ein, wo er an der Musikakademie und am Musiklehrerseminar studierte und bei Uri Töplitz Flöte lernte. Sein Stück ist der Form nach ein Taksim, das ist in der orientalischen Musik eine Art Vorspiel, in welchem die allgemeine Stimmung des folgenden, hier nur gedachten Hauptteils d. Werks zum Ausdruck kommt. Amzallag kombiniert auf assoziativem Wege orientalische Makamentradition mit europäischem Zwölftonsystem.

Ein kurzes nicht sehr überzeugendes elektronisches Stück „Und die Welt geht weiter ihren Lauf" von dem aus den USA eingewanderten **Fred Kaufman** besteht im wesentlichen aus Stimmen einer Menschenmenge und einer sich hartnäckig wiederholenden absteigenden Tongruppe.

Mark Kopytman kam aus der Sowjetunion, wo er mit seinen ‚modernen' Kompositionen nicht herausrücken durfte. Sarah Fuxon-Heyman spielte sein Stück „Für Klavier No. 2", das im Wesen aleatorisch ist und bei der Wiedergabe aus gegebenen Elementen, die durch jüdische Melodik und Jazzrhythmen gekennzeichnet sind, zusammengesetzt wird. Die Elemente sind Ziegeln zu vergleichen, die im Grunde beliebig gelegt werden können, doch muss darauf geachtet werden, „dass das Gebände nicht zusammenbricht". Der Ausübende ist also Mitschöpfer des Werks, und die Pianistin zeigte darin Geschick und sogar Humor.

„Musik für Hornsolo stehend aus Sonatine, R und Marsch, wurde ein voll von Meir Rimon vo gen. Der aus Rumänien mende Komponist **Bruno** hardt schrieb das gleich auch für Trompete und ne, doch jeweils mit für d sprechende Instrument Aenderungen, wobei er technischen Problemen au farbigkeit im Klang bedac

Das „Plus" soll imme Ueberraschung sein. I spielte Sarah Fuxon-Heym ersten Satz einer Sonate Dur von Haydn, währen schiedene Gegenstände a Saiten gelegt wurden u Klavier immer mehr klin klopfte, also sozusagen ein *pared piano"* wurde. Der funkansager Dan Kanne mit seinem Mikrophon a Podium sass und das Pro vorzüglich präsentierte, sag Hörern am Empfänger, e le nicht verraten, was fü genstände ins Klavier geleg den, damit nicht der Ve erweckt würde, dass dort S ben fehlen — aber Sch seien darunter gewesen. G „Plus" glücklich gewählt konnte ein im Saal Anwe schwer beurteilen. Er sich amüsieren, obwohl der gang sehr naiv war. Für Hörer am Rundfunkgerä das möglicherweise unkla wahrscheinlich auch zu lan

Yehuda C

Charles Regnier

spielt die Hauptrolle in der Komödie

„Der Wendepunkt"

im Rahmen des Gastspie von

„KLEINE KOMOEDIE MUENCHEN

Die Vorstellungen finden statt:

in TEL-AVIV

Do., 5.12., Ohel Schem, 8.3

Schab., 7.12., Ohel Schem 6.30 u. 9.0

in JERUSALEM

So., 8.12., Stadttheater, 8.3

in KIRJAT BIALIK

Mi., 11.12., Savyon, 9.0

in HAIFA

Schab., 14.12., Stadttheater, 6.30 u. 9.00

Karten: Tel-Aviv: „Union" Tel. 248518; Jerusalem: Cahana; Haifa: ‚Nova', Garber

Impresario W.H. ROBERT

Die syrische Seite der Golanhoehen — «Bild des Friedens»?

…re Vorwürfe an die …Israels sind wir von …r Seite her gewohnt. …gige Journalisten aller… …meinten wir bisher, …lche Angriffe durchaus …möglichst mit Quellen… …sie aber keinesfalls für …inze nehmen. Dieser …el journalistischer Tä… …im nachfolgenden Be… …reportierende deutsche …nicht nachgekommen, …t er doch Vorwürfe …r unwidersprochen und …nach dem Wahrheitsge… …tastet zu haben.

…ft keineswegs zu, dass … wie nachfolgend …Buchalla in der „Süd… …Zeitung" behauptet, — …Kuneitra geschliffen …mehr wurde ein Gross… …adt während des Sechs… …s und durch die an… …den jahrelangen Be… …gen durch die Syrier …Dass die israelische Ar… …Sicherheitsgründen zer… …Gebäude niedergeris… …sei nicht bestritten, än… …nichts an der grund… …Fehlinformation des

…nen Plantagen, die nun …ischer Seite liegen und …Kuneitra laut Bericht …eder zum Leben erwa… …n", gibt es tatsächlich. …der journalistische Be… …vergessen zu berichten, …Plantagen von den Is… …elegt worden sind und …Stadt Kuneitra ihr frü… …maies Stadtleben mit …Gewerbe und Industrie …auch ohne diese von …lis geschaffenen land… …lichen Flächen wieder …n könnte — wenn die … in Damaskus nur …d sich an das Truppen… …ngsabkommen halten

…wir trotz dieser und an… …ründsätzlicher Kritik …ade Reportage abdruk… …nur, weil sie auch ein… …Golanfront von syri… …te her beschreibt — …h unter offensichtlicher …nerung des militäri… …pektes. Das dieser zum …d gehört, weiss unser …Leser, der auch die …e gegen Israel richtig …wird.

…RTAG DER KRISE …NT NOCH ALLES …N ORDNUNG

…ahren von Damaskus …neitra, dem nördlichen …der zur Waffenstill… …e erstarrten Golanfront. …onnerstag, der 14. No… …974, ein milder Herbst… …Himmel ist blau, nur …fast 3 000 Meter ho… …non-Massiv, das rechter …Kulisse bildet, stehen

…nen nicht, dass am …Tag eine neue Nahost… …brechen wird, dass Is… …Syrer und Syrien die …beschuldigen wird, an …lanfront einen Präven… …vorzubereiten, dass am …nde das internationale …nagement Kissingers …ruch eines neuen Kon… …hindern wird, die is… …und die syrischen …an dieser Nordfront je… …eiterhin in höchster …eitschaft verharren wer…

…onnerstag ist die Welt … — fast — in Ordnung. …ge Kriegerische ist die …sik aus dem Autora… …der Radio Damaskus …übertragung der Rede …afats vor den Verein… …onen abschliesst, sind …-21-Pulks der syrischen …, die über dem alten …platz an der Strasse … üben — kein unge… …Bild. An der Ausfall… …ach Kuneitra — die …llstandslinie ist von Da… …ur etwa 65 Kilometer …ernt — werden zwar …dwälle mit Verteidi… …n ausgehoben, liegen …s der Strasse eingegra… …zer, aber von erhöhter …eitschaft oder gar von …erschiebungen ist hier …ur. Auch der Offizier …reinten Nationen im …rtier der UNDOF — der United Nations Disengagement Observation Forces — in Damaskus schätzt die Lage als „normal" ein. In den letzten Tagen sei der militärische Funkverkehr zwar etwas stärker gewesen als üblich, sonst aber gäbe es keine nennenswerten Beobachtungen an den Demarkationslinien. Auf der Strasse nach Kuneitra kein aussergewöhnlicher Militärverkehr.

KEINE BESONDEREN VORFÄLLE

„Position 20", ein von österreichischen UNO-Soldaten besetzter Beobachtungsposten, liegt nur wenige Kilometer südlich von Kuneitra am westlichen Rand der Pufferzone. Die Position ist in einer alten israelischen *Stellung* untergebracht, die im Oktoberkrieg zunächst von den Syrern überrollt worden war. Stapel von Munitionskisten mit hebräischer Aufschrift, Hinweisschilder in Hebräisch und leere Konservendosen erinnern noch an diese Zeit — und Dutzende von Kellerminen, die hinter einem Drahtverhau noch unentschärft gut *sichtbar* liegen. Vom Beobachtungsposten der Stellung, die mit ihren hohen *Schutzwällen aus Felsbrocken* und den unterirdischen Kasematten wie eine kleine Festung wirkt, kann man auf die israelische Seite hinüberschauen: Nur etwa 800 Meter entfernt liegt ein israelischer Beobachtungsposten. Auf den Hängen dahinter ist Tag und Nacht Betrieb. Dort bauen die Israelis mit schwerem Räumgerät neue Stellungen aus, vermutlich Stellungen für den Winter. Aber auch hier, auf „Position 20", gibt es keine besonderen Vorfälle — ausser den täglichen Flügen israelischer Düsenjäger, *die in grosser Höhe* die Pufferzone überfliegen und damit das Entflechtungs-Abkommen verletzten. Das einzige Resultat: ein Eintrag ins Posten-Beobachtungsbuch.

Ab und zu ziehen syrische Schäfer mit ihren Herden durch dieses Niemandsland, in dem noch Tausende von Minen liegen, *Blindgänger* und der Schrott des letzten Krieges. Schäfer und Hund, Ziegen und Schafe, in dieser biblischen Landschaft aus Dornbusch, Fels und Stein vermitteln ein Bild des Friedens. Aber dieses Bild täuscht. Denn — nur durch die Beobachtertruppen der UN getrennt — liegen sich Israelis und Syrer auf dem Golanplateau abwartend gegenüber. Sie warten darauf, ob das *Mandat* der UN-Truppen verlängert wird. Dieses Mandat erlischt hier im Golangebiet am 30. November: Innerhalb der nächsten beiden Wochen wird sich entscheiden, ob Syrien — wie vor wenigen Wochen Ägypten — einer Verlängerung dieses Mandats zustimmt oder den UN-Soldaten das „Gastrecht" *entzieht*. Kissingers Versuch bei seinem letzten Besuch in Damaskus, die Syrer zur Verlängerung des UN-Mandat zu veranlassen, schlug fehl. Aber allen Seiten ist klar, dass ein Abzug der UN-Truppen aus der Pufferzone einen neuen Krieg, zumindest einen neuen „Abnutzungskrieg" bedeuten würde.

Der Preis, den Damaskus für eine Zustimmung zur Mandatsverlängerung fordert, liegt weithin sichtbar vor Kuneitra. Vom Flachdach des zerschossenen Hospitals in dieser von den Israelis geschleiftenStadt sieht man im Südwesten die grünen Plantagen liegen, ohne die Kuneitra nicht wieder zum Leben erwachen kann. Dieses fruchtbare Ackerland der Stadt aber wird noch von *Israelis besetzt*. Dort haben die Israelis, die im Junikrieg 1967 Kuneitra eroberten, *Orangenplantagen* angelegt und Kibbuzim — unter dem Schutz von zwei aus der Hochfläche hinausragenden Hügelkuppen, die auch heute noch von den Israelis besetzt werden. Die Festungsanlagen des Tel Abu Nada und des Tel Aram — vom Dach des Hospitals mit blossen Augen gut zu erkennen — beherrschen das Stadtbild. Diese beiden Hügel und das fruchtbare Land zu ihren Füssen — *das ist der Preis, den Syrien für* seine Zustimmung fordert, das Mandat der UN-Truppe zu verlängern.

In der Geisterstadt Kuneitra, dieser trostlosen Trümmerwüste aus gesprengten und geschleiften Häusern hat sich nichts verändert, seit wir sie am 26. Juni besuchten, an dem Tag, als *Zehntausende* von Syrern zum erstenmal dieses für Syrien zum Symbol des Oktoberkriegs gewordenen Ruinenfeld besuchten und Staatspräsident Assad inmitten der Trümmer die syrische Fahne hisste. Nur eine Handvoll Menschen lebt hier, es sind die gleichen, die hier auch *während der israelischen Besetzung* ausharrten. Die Trinkwasserversorgung ist immer noch nicht hergestellt, den spärlichen Strom spendet ein Generator. Ein Gemischtwarenladen und ein „Restaurant" mit drei Tischen und acht Stühlen in zerschossenen Gebäuden der Baniyas-Strasse sind die beiden einzigen funktionierenden „öffentlichen Gebäude". Die Kunden sind Polizisten, UN-Patrouillen und Delegationen und Besucher, die nach Kuneitra geführt werden, das für Syrien zu einem Mahnmal israelischer Zerstörungswut wurde. Denn nur ein Bruchteil der Gebäude wurde durch Kriegshandlungen zerstört: Die meisten Gebäude wurden von den Israelis geschleift, bevor sie die Stadt verliessen. Syrien hat bei den Vereinten Nationen gegen diese sinnlose Zerstörung protestiert und eine Verurteilung Israels gefordert.

«Koschere Mafia»

Von ALBERT-CHARLES LANDSMANN

Noch vor wenigen Jahren waren wir stolz auf unsere relativ niedrige Verbrechensquote. Die Zeiten haben sich geändert — zum Stolz gibt es keinen Anlass mehr. Verbrechen werden hier und heute verübt wie anderswo, *eher noch im vermehrten Masse*. Noch haben wir es mit einzelnen Uebeltätern zu tun, das grosse organisierte Verbrechen existiert hier (noch) nicht. Zwar gibt es auch hier schon einzelne Gruppen, doch deren Ausmass und Macht mit den Verbrecherbanden der USA und seit neuestem auch Europas zu vergleichen, wäre *dann* doch übertrieben. Allerdings, Ansätze sind leider auch hier vorhanden und es steht zu befürchten, dass wenn nicht unerbittlich hart durchgegriffen wird, auch in Israel bald einmal grosse Gangstersyndikate ihre Netze auswerfen werden.

Ein solcher Ansatz wurde vor einigen Monaten entdeckt — und die Täter standen soeben zur Beurteilung vor dem Tel Aviver Distriktsgericht.

Eines Tages waren auf der örtlichen Polizeistation Händler aus der Schchunat Hatikwa erschienen und hatten Anzeige wegen Erpressung erstattet. Alle Kläger berichteten übereinstimmend, dass eines unschönen Morgens bei ihnen im Geschäft oder am Marktstand einige *verwegen aussehende „Herren"* erschienen seien und ihnen erklärt hätten, sie würden künftig für den Schutz ihres Ladens beziehungsweise Standes sorgen. Jeder Ladeninhaber sollte für diesen „Schutz" damals noch nicht abgewertete IL 10, jeder Standbesitzer IL 5 pro Woche zahlen, sonst „werde er schon sehen..."

Einige Händler zahlten sofort, andere liessen es darauf ankommen. Und tatsächlich hatten sie bald etwas zum Sehen. Entweder waren ihre *Tuerschlösser* aufgebrochen oder die gestapelten Warenbehälter zertrümmert oder gewisse gar nicht so „Unbekannte" hatten sonst irgendein Andenken hinterlassen. Worauf die Händler schleunigst zahlten. Einige aber immerhin den Mut fanden, die ganze Affäre auf der Polizeistation zu Protokoll zu geben.

Ueber 40 dieser Händler standen nun als Zeugen vor dem *Gericht und sollten im Prinzip* nur ihre Aussagen vor der Polizei wiederholen, damit man die fünf Uebeltäter ihrer gerechten Strafe zuführen konnte. Doch oh Wunder, auf einmal litten alle diese Zeugen an einem ‚besonderen' Gedächtnisschwund. Keiner mochte sich mehr seiner Aussagen bei der Polizei erinnern und falls er dies doch tat, so meinte er einschränkend,



damals, also am Tag der Tat, habe er sich nicht genau erinnern können, heute — Monate später — aber wisse er es ganz genau und daher könne er ganz *bestimmt erklären, keiner der* fünf Angekklagten sei jemals bei ihm aufgetaucht.

Ein anderer Händler gab zu, er habe diese „Schutzgebühr" gezahlt, aber er sei durchaus der Meinung, diese jungen Männer würden sein Geschäft bewachen und er könne daher nicht klagen. Auf die Frage des Staatsanwaltes, ob er denn kontrolliert habe, ob diese nächtliche Wache stattfinde, anwortete er unschuldig: „Natürlich nicht."

Ein dritter Händler wiederum wollte auf der Polizeistation keine der protokollierten Beschuldigungen gemacht haben. Alles sei nur den Hirnen d. Polizisten entsprungen. *Immerhin habe er aber* dies alles unterschrieben, wurde ihm unterVorzeigen seiner Signatur *vorgehalten*. Worauf er schleunigst bestritt, dass dies seine Unterschrift sei.

Jeder der Händler wusste eine andere Ausrede und am Schluss stand fest, dass der Anklage so jeder Grund unter den Füssen entzogen war. Einziger Ausweg für die Justizbörden wäre es, jeden einzelnen Händler nun wegen Falschaussage zu belangen — was in 2 Fällen anscheinend auch geschieht — aber ein aus*sichtsloses Unternehmen* ist, denn ohne Zweifel wird es zumindest Monate dauern, bis dieser *ganze Papierkrieg abgewickelt* ist und bis dahin werden diese Leute noch mehr „vergessen" haben, ohne dass man ihnen das Gegenteil beweisen kann.

Für jeden vernünftig denkenden Menschen steht eindeutig fest, was zwischen der Anklageerhebung und der Gerichtsverhandlung passiert ist: Auf die Zeugen wurde massiver Druck, um nicht mehr zu sagen, ausgeübt, damit sie ihre Aussagen zurückziehen. Die Pressionsversuche haben nicht fehlgeschlagen und wir müssen uns damit abfinden, dass es einer Gangsterbande gelungen ist, mit den Methoden der italienischen und vor allem der amerikanischen Mafia zumindest in der Schchunat Hatikwa Fuss zu fassen. Die Zeiten einer „koscheren" Mafia *sind leider nicht mehr weit!*

Am Suezkanal herrscht Aufbruchstimmung

Aus Aegypten kamen Nachrichten, dass die Aegypter „versuchsweise" von Port Said aus Schiffe mit Mekka-Pilgern durch den Suezkanal fahren liessen, die zunächst bis Ismailia gelangten. Diese Meldungen wurden nicht offiziell verbreitet, aber an ihren Wahrheitsgehalt war nicht zu zweifeln. Diese Versuchsfahrt *war Ausdruck für die allgemeine* „Aufbruchstimmung", die im Suezkanal herrscht und die bald vielleicht auch zum Verschwinden der seit Jahren eingeschlossenen Schiffe führen kann.

13. November. Nach einer unfreiwilligen Liegezeit von *mehr* als sieben Jahren rüstet sich nämlich die „Geisterflotte" im Grossen Bittersee zum Auslaufen. Die meisten jener Schiffe, die im Junikrieg des Jahres 1967 *im Suezkanal eingeschlossen* wurden, weil zahlreiche versenkte Schiffe die Fahrrinne versperrten, sind noch erstaunlich gut erhalten. Das gilt auf jeden Fall für zwei deutsche Frachter aus Hamburg, die „Münsterland" (9370 BRT) der Hapag-Lloyd-Reederei und die „Nordwind" (8860 BRT), die einer Getreidefirma gehört.

Die Hapag-Lloyd-Reederei, wie aus Hamburg gemeldet wird, hat schon 35 Männer als Besatzung für die „Münsterland" zum Grossen Bittersee geflogen. Sie hofft, der Kanal werde bald so weit freigeräumt sein, dass ihr Schiff in absehbarer Zeit die Anker lichten kann. An der Beseitigung der zahlreichen Schiffswracks, Flugzeugtrümmer, zerschossenen Panzer und Blindgänger sind auch zwei Schwimmkräne aus Hambug beteiligt: „Thor" und „Roland", die bis zu 1000 Tonnen heben und 5000 Tonnen tragen können. Sie wurden von der amerikanischen Ma*rine gechartert*.

Die „Münsterland" und die „Nordwind" haben in den sieben Jahren kaum Schaden davongetragen. Wegen der ungewöhnlich niedrigen Luftfeuchtigkeit im Gebiet des Grossen Bittersees — ringsum dehnt sich die Wüste — blieben der Schiffskörper und die Aufbauten weitgehend vom Rost verschont. Dennoch werden die Frachter auf kürzestem Wege zurückfahren *und sofort in die Werft gehen*. Unter anderem haben sich Algen Schicht über Schicht unter Wasser am Rumpf angesiedelt, sie verringern die Geschwindigkeit.

Auf das Wüstenklima ist es zurückzuführen, dass sich die Ladung der „Münsterland" — hauptsächlich Felle, Wolle, Blei und Drahtrollen — *in „relativ* gutem Zustand" befindet, wie die Reederei meint: lediglich eine Partie Konserven muss wohl als Verlust abgebucht werden. Zur Zeit werden die nautischen Instrumente die Sicherheitseinrichtungen und die Maschinen der Schiffe überprüft.

Die dreizehn Schiffe im Grossen Bittersee haben zwei Kriege überstanden. Allerdings: der englische Frachter „Africa Glenn" wird wohl nicht heimkehren. Angeblich wurde er im Oktoberkrieg durch Granattreffer versenkt. Ansonsten aber ist die „Geisterflotte" von Auswirkungen der militärischen Auseinan*dersetzungen* verschont geblieben, obwohl zuweilen über ihr Luftgefechte tobten. Immerhin liegen die Schiffe an der breitesten Stelle des Sees, viereinhalb Kilometer von jedem Ufer entfernt.

Für die Reederei in Hamburg ist die Nachricht von der bevorstehenden Freigabe des Suezkanals eine Freudenbotschaft: Sowohl die „Münsterland" als auch die „Nordwind" sind näm*lich von den Versicherungen* längst als sogenannter konstruierter Totalschaden bezahlt worden; dennoch blieben die Schiffe Eigentum der Reederei, weil die Assekuranzen nicht so recht an eine Befreiung der „Armada" im Grossen Bittersee glauben mochten und ausserdem hohe Kosten für die Bewachung und für eine *eventuelle* Wrackbeseitigung befürchteten — sie verzichteten deshalb auf ihren Eigentumsanspruch zugunsten der früheren Eigner.

Zwar hat die Erhaltung allein *der „Münsterland"*, wie ein Sprecher von Hapag-Lloyd sagte, „viele Millionen Mark gekostet", doch stellt der Frachter immer noch einen Wert von ungefähr fünfzehn Millionen Mark dar; ein Neubau derselben Grösse würde 25 Millionen kosten. Die „Münsterland" wird voraussichtlich bald wieder im Ostasien-*Dienst von Hapag-Lloyd* eingesetzt werden; das Schiff sei, so die Reederei, durchaus nicht veraltet.

In den letzten Jahren übernahm eine Spezialfirma aus Oslo die Bewachung der beiden miteinander vertäuten deutschen Frachter sowie dreier weiterer Schiffe aus Skandinavien. Je*weils vier Mann sorgten dafür*, dass die wichtigsten Apparaturen an Bord in Ordnung blieben und dass keine Plünderer kamen.

Schlagzeilen hatte die Flotte im Bittersee vor allem zu jener *Zeit* gemacht, als noch die Besatzungen an Bord waren: *Polen* und Deutsche, Russen und Engländer veranstalteten Segel- und Ruder*regatten, Schachturniere* u. Fussballspiele (auf Deck). Als schliesslich eine Räumung des Kanals in absehbarer Zeit nicht zu erwarten war, wurden die Besatzungen alle drei Monate ausgetauscht, bis die norwegische *Firma die Bewachung übernahm.*

Spiegel der Weltpresse

IL GIORNALE NUOVO
Explosionsgefahr in Nahost

(Mailand) — Kissinger ist zu realistisch, um die Grenzen der Grossmächte nicht zu sehen. Sie können Entwicklungen nicht verhindern, die von so gegensätzlichen Kräften genährt werden, wie sie heute im Mittleren Orient wirken. Die Frage, auf die Jerusalem und die anderen Hauptstädte des Nahen Ostens eineAntwort geben wollten, stellt sich auf doppelte Weise: ob Kis*singer mit dem Eingreifen* abwarten wird oder nicht (ob mit oder ohne Unterstützung Moskaus), der Ausbruch neuer Gewalt ist unvermeidlich; und ob diese Gewalt, wenn sie explodiert ist, wie vor einem Jahr unter Kontrolle gehalten werden kann.

L'AURORE
Kairo ist der Angelpunkt

(Paris) — Was die Verhand*lungsmöglichkeiten nach* dem Arabergipfel in Rabat angeht, weiss *man, dass Kissinger erklärt* hat, er habe in jeder arabischen Hauptstadt eine andere Version über die Vorgänge auf dem Gipfeltreffen gehört... Die Israelis interessiert letzten Endes nur, aus der Sackgasse herauszukommen, in der sich d. Nahost-Konflikt seit Rabat befindet, und von Kissinger zu erfahren, ob er *die* Einwilligung Sadats zu politischen Verhandlungen erhalten hat, die den Frieden näher bringen... Man weiss, dass König Hussein Kissinger gegenüber betont hat, er werde keine Rolle bei der Regelung des Cisjordanien-Problems übernehmen. In Damaskus zeigte sich die syrische Regierung absolut unnachgiebig. Es bleibt also nur Kairo, das Verhandlungen neu beleben könnte. Man müsste nun wissen, ob die ägyptischen Bedingungen für die Israelis annehmbar sind.

DIE TAT
Zeit der Scharfmacher

(Zürich) — Vor einem Jahr erschien Kissinger als der Retter, der die von Israel umschlossene dritte ägyptische Armee und damit auch den Mythos eines grossen arabischen Sieges am Suezkanal vor der *Vernichtung* bewahrte. Dieser Mythos, der die wiedergewonnene arabische Waf*fenehre repräsentierte*, wurde als notwendige Voraussetzung eines *arabischen Friedenswillens* betrachtet. Seither beginnt die starke Wirkung der Erdölwaffe die Araber immer mehr zu faszinieren, und damit gewinnen die Scharfmacher unter ihnen an Boden. Es wird von der Möglichkeit eines neuen Nahost-Krieges gesprochen. Diesmal könnten Amerikaner und Sowjets kaum eine direkte Intervention unterlassen.

Anwar Nusseiba bedauert: Nur vier Palaestinenser im Kabinett in Amman

Wie bereits gemeldet, hat König Hussein vorgestern eine neue Regierung ernannt, in der nur vier Minister palästinensischen Ursprungs sind. In seiner Thronrede sagte Hussein, er werde den Beschlüssen der Tagung von Rabat nachkommen. Die beiden *Parlamente* wurden aufgelöst. Gestern erklärte hierzu Anwar Nusseiba, der einst als Verteidigungsminister in Amman amtierte, einem Rundfunkkorrespondenten in Jerusalem, bisher seien 16 Palästinenser in dem jordanischen Kabinett gewesen. **„Ich bedauere, dass die Palästinenser nicht mehr ihrem Bevölkerungsanteil gemessen, in der jordanischen Regierung vertreten sind."** Die Massnahme des jordanischen Monarchen sei nach der Tagung von Rabat unumgänglich gewesen. Hussein wolle aufrichtig seinen in Rabat eingegangenen Verpflichtungen nachkommen. Er unterhalte zu der PLO jetzt dieselben Beziehungen wie zu allen anderen arabischen Regierungen.

Auf die Frage, ob er, Nusseiba, persönlich glaube, dass die PLO die Palästinenser repräsentiert, kam die ausweichende Antwort: So jedenfalls ist es in Rabat beschlossen worden. Nur so ist auch die Haltung Husseins zu verstehen. PLO wird von einem breiten Teil der Bewohner des Westufers unterstützt.

Sparmassnahmen in Jerusalem

Strengste Sparmassnahmen sind in Jerusalem eingeführt worden. Bürgermeister Kollek gab bekannt, dass 15 Millionen IL vom Budget gestrichen werden. Es sind dies sechs Prozent des Haushalts. In den vermögenden Vierteln der Hauptstadt werden die Bewohner aufgefordert werden, gewisse städtische Dienste, wie die ‚Tipat Chalaw', aus eigenen *Mitteln zu finanzieren*. **Die Müllabfuhr ist in ganz Jerusalem gewährleistet,** *sagte der Bürgermeister*. Die Beleuchtung in den Strassen wird nicht mehr so stark wie bisher sein. **Kollek erklärte, von nun an werde er nicht mehr seinen Valiant-Wagen steuern. Er werde von nun an einen kleinen Wagen haben.**

NOSTALGIE IN LONDON

In der britischen Hauptstadt ging eine Ära zu Ende: Der Obst- und Gemüsemarkt in Covent Garden, der „Bauch von London", schloss — wie ein paar Jahre zuvor schon der alte „Bauch von Paris" — seine Tore für immer. Ein Stück des „alten" Londons wich einem sterilen Betonbau in Nine Elms jenseits der Themse; Kahlschläge im Häusermischwald am nahen Long Arc verdeutlichen das Schicksal des Marktes, der die englische Hauptstadt seit dem 17. Jahrhundert versorgt hat. Zeit also für einen Abschiedsbesuch.

Covent Garden, Floral Street. Fünf Uhr morgens. Die Nacht ist klar und kalt. Ein paar Gaslaternen leuchten so trübe, als wüssten sie über ihr nahes Ende Bescheid. Es ist so still, und das 17. Jahrhundert scheint näher als der Morgen. Zu beiden Seiten der Strasse stehen Lastwagen, lückenlos. Dunkle Gestalten laden wortlos Kisten voller Apfelsinen und Birnen um. Neben einem Bühneneingang des Royal Opera House erhebt sich ein Gebirge von erdbraunen Rübensäcken.

In der King Street herrscht dieselbe beinahe lautlose Geschäftigkeit, dasselbe Gaslampenzwielicht. Vom Covent Garden Market her stechen hier grelle Quecksilberdampflampen in die Nacht. Vor der Floral Hall ist es am hellsten. Hier werden trotz des Namens keine Blumen gehandelt, sondern Importobst.

Links von den Stufen zur Halle steht ein fahrbarer Verkaufsstand für Tee und Hot Dogs. Das Geschäft geht schleppend; nur drei Kunden halten dampfende Plastikbecher in den klammen Fingern. Ab und zu taucht aus dem Halbdunkel eine vermummte Gestalt auf und reicht wortlos eine gewaltige Emaillekanne oder einen voluminösen Bierkrug über die Theke. Ohne Tee geht es nicht. Ein verspäteter französischer Schwerlastwagen mit zwölf Tonnen intensiv riechenden Staudensellerles fährt sich vor Floral Hall fest, wartet im rechten Winkel abgeknickt auf Hilfe.

Wälle aus Obstkisten teilen Hallen und Höfe unter sich auf. Meist *handelt es sich lediglich* um Muster, weil hier im alten Markt nicht genügend Raum für die ganze Ware ist. In Nine Elms *soll das* anders werden. Porters mit turmhoch beladenen Karren, Zentnern von Auberginen, Fenchel und Granatäpfeln schlurfen durch die Schluchten des Obstlabyrinths. Ein Blick auf die Gesichter zeigt nur Konzentration auf die kippfreudige Last, keine Uebernächtigkeit oder Schlaflosigkeit. Schliesslich ist 5.30 Uhr für Hunderte und Tausende in Covent Garden Market ganz alltägliche Arbeitszeit; oft ist die erste oder gar die zweite Teepause schon vorüber.

Floral Hall ist beinahe leer. Mit ihren wartenden Kistenbergen sieht sie wie ein Güterbahnhof vor Einfahrt des ersten Zuges aus. Die Händler stehen in *kleinen Gruppen* zusammen und reden über Preise und über Arsenal, Spurs und West Ham. Hoch oben, im Dunkel unter dem Dach, veranstalten unsichtbare Marktspatzen ein nächtliches Wettschilpen. Ein einsamer Käufer befingert unschlüssig ein paar glänzend rote Äpfel.

Der alte Markt in Covent Garden ist jeden Morgen Ziel von gut 7 000 bis 8 000 Leuten: Händlern, Arbeitern, Kraftfahrern, Käufern und Angestellten. Schätzungsweise 1 000 schwere Lastwagen bringen Tonnen von Obst, Gemüse und Blumen, Tausende von Lieferwagen verteilen kleinere Mengen in die High Streets Londons und der umliegenden Grafschaften. Etwa 700 „porters" chauffieren ihre Karren durch die Nacht und sorgen für den Güterumschlag. Gabelstapler oder Bandförderer gibt es hier nicht — vielleicht in Nine Elms im „New Covent Garden Market", wie es ein wenig *euphemistisch* und ungerecht heisst, als ob sich der Markt so mir nichts, dir nichts, verpflanzen liesse. Hier zählt noch ausschliesslich altmodische Muskelkraft; jenseits der Themse wird es anders sein.

Seit Wochen schon künden an allen Ständen rot-weisse Schilder vom Umzug nach Vauxhall. Die neuen Standnummern, von Hand eingezeichnet, zeugen von organisatorischem Fortschritt: D-17 und E-1 anstelle von 112 und 89 auf den grüngoldenen viktorianischen Nummerntafeln an der Wand.

In höchstem Masse unenglisch haben ein paar Pubs geöffnet. Im „White Lion" sind die Vorhänge zugezogen, die Musikbox dröhnt. Es ist wie am Wochenende kurz vor closing time. Rauhe Gestalten umfassen ihre Pintgläser mit schwieligen Händen. Gegenüber im „Nags Head" ist noch kein Betrieb. Hinter der Theke der Sandwichbar lehnt die Unausgeschlafenheit in Person. Aus „The Enterprise" in Long Acre schwanken zwei nicht mehr ganz nüchterne Gestalten im schwarzen Anzug; *Überbleibsel* einer Party im Anschluss an einen Ballettbesuch? In der Public Bar riecht es würzig nach Bier, *um diese nachtschlafende Zeit* ein eigenartig fremder Geruch. Wurfpfeile fliegen, donnerndes Gelächter. Kein Zutritt für Damen, *sagt der Wirt entschuldigend.* „Marketworkers only", verräucherte Exqlusivität für Obstschlepper. Wie wird es in Nine Elms sein?

Viertel nach sechs Uhr, Winterzeit. Durch das gläserne Pagodendach der Long Market dringen die ersten hellen Blautöne. Ringsum ein Schlaraffenland fürVegetarier in Kunstlichtfarben: kupfrige Möhren, purpurne Radieschen, moosgrüne Gurken, perlmuttschimmernde Salatzwiebeln. Zentnerlasten von Honigmelonen, Grapefruits und Avocados werden vorbeigewuchtet. Eine Lauchkiste zersplittert am Boden. Unter Cellophan entfalten sich Broccoli-Sträusse von unglaublicher Grösse, als sehnten sie sich nach einem Platz in der Blumenhalle gegenüber. Hier wimmelt es zwar von Blumen, an Blütenduft fehlt es aber fast völlig. Schlafende Orchideen, *knospenhafte Lilien, jungfräuliche* Rosen in allen Rottönen heben sich ihren Wohlgeruch fröstelnd für später auf.

Draussen hat sich wieder ein riesiger Sattelschlepper in einer 300 Jahre alten Strassenbiegung eingekeilt. Wolken intensiven Lauchduftes verdrängen sogar zeitweise den Dieselgestank. Die Blumen könnten sich ein Beispiel nehmen. Anstatt zu helfen, hastet ein uniformierter Marktgendarm davon, drei kolossale Kartoffeln in den Händen.

Äpfelpyramiden von Darlington und Sons. Rotgesichtige Händler lugen aus den Fenstern ihrer grasgrünen Schilderhäuschen wie auf Beute wartende *Spinnen. Nebenan flackert unter* vier wuchtigen Säulen ein Obstkistenfeuer. Ein paar Nachtschwärmer stehen umher, *händereibende* Grüppchen von Marktträgern scharen sich um eine Teebude. Eine Handvoll ohnmächtiger Gaslampen, bleich vor Altersschwäche. Uringestank von den nahen Pissoirs, deren Benutzung nur Marktarbeitern gestattet ist. Im Hintergrund eine ab und zu vom Feuer beleuchtete Tafel: „St. Paul's Church, Covent Garden, Inigo Jones, 1633". Das Kulturdenkmal des berühmten Architekten, bereits zu Sondermarkenehre gekommen. Hier jedoch erscheint es wenig glamourös: eckig, unbeholfen, deplaziert und verdreckt.

6.45 Uhr. Die ersten Schaulustigen tauchen auf, stehen ungelenk im Wirrwarr alter Kumpel und Geschäftsfreunde und der Pulks der traumhaft sicher balancierten Gemüsekarren. Eine Filmcrew nagelt einen „porter" samt vier Zentnern Rosenkohl mit hocherhobenen Quarzlampen auf der Stelle fest und erntet ein frostklammes, verlegenes Grinsen. Der sterbende Markt wird zum letzten Mal auf Film gebannt, für die Nachwelt sozusagen.

Nach sieben schon. Eine alte Frau stochert spitzfingrig in den Abfällen, kramt Tomaten, Aepfel und Gurken hervor und lässt sie in ihrer Tasche verschwinden. In Bow Street ergiesst sich eine kullernde Lawine von 100 Kilo Cox Orange unter die Räder der Lastwagen. Vor der Floral Hall wird die gewaltige Emaillekanne zum zweiten — oder dritten — Mal mit Tee gefüllt: tea picks you up.

Covent Garden Market ist — oder war — ein Londoner Wahrzeichen wie Les Halles von Paris. *Den Hauch von viktorianischem* Merkantilismus und alter Cockney-Herrlichkeit, das intensive, ursprüngliche Lokalkolorit und die *herzwärmende* Altmodischkeit wird man in der synthetischen Betonflunder von Nine Elms vergeblich suchen. Sagte Ted Morris, der seit gut 30 Jahren täglich neben seinen Apfeltürmen in der Floral Hall steht: „It's like starting a new life, isn't it?"

Das Riesenschiff, das niemals siegen konnte

Am Morgen des 12. November 1944, genau 2.59 Uhr, beginnt auf dem schottischen Feldflugplatz Lossi Mouth der Start von 31 viermotorigen Lancaster-Bombern der Royal Airforce nicht ohne Schwierigkeiten. Sieben Maschinen sind so stark vereist, dass sie sich mit ihren *sieben* Tonnen Treibstoff und einer einzigen, indes fast sieben Tonnen schweren Spezialbombe an Bord nicht von der Piste abheben können. Diese Bombe, „Tallboy" genannt, ist für den Angriff auf deutsche Staudämme entwickelt worden — aber auch zur Vernichtung des grössten Schiffes der deutschen Kriegsmarine, der in Nordnorwegen liegenden „Tirpitz".

Der Führer des Lancaster-Verbandes, der an diesem frostklirrenden Sonntagmorgen Kurs auf Tromsö nimmt, ist Commander Tait. Der erst 24jährige Offizier kennt Route und Angriffsziel gut. Schon vierzehn Tage zuvor hat er mit 36 Maschinen den deutschen Schlachtschiffriesen *zu attackieren* versucht. *Die* Superbomben gingen am Ziel vorbei; gleichwohl bewirkte der Detonationsdruck einer weit aussenbords *gefallenen Bombe, dass* sich die Schraubenwelle des deutschen Schlachtschiffs verbog. Doch was sollte es — die „Tirpitz", *das letzte noch bestehende* Grosskampfschiff der Kriegsmarine, war ohnehin nicht mehr in der Lage, mit eigener Kraft in See zu gehen.

Am Sonntag, 12. November 1944, im Morgengrauen beginnt der Angriff der 31 britischen Bomber auf die „Tirpitz". Ihre Superbomben („ein Augenzeuge: „Grösser als *Litfassäule*") zeigen vernichtende Wirkung. Eine ganze Bombenreihe haut unmittelbar an der Steuerbordseite ein; *die Schiffswand* wird aufgerissen. In wenigen Minuten kentert die „Tirpitz". Die Bilanz: 950 tote deutsche Seesoldaten und zahllose Verwundete. Achtzig können später aus der etwa fünf Zentimeter dicken Stahlumwandung herausgeschweisst werden.

Als die Arbeiten an der „Tirpitz" begannen, wusste man noch nicht, dass hier ein „sinnloses" Schlachtschiff entstand. Denn in der deutschen Kriegsmarine herrschte wie in allen Flotten der Welt noch die Meinung von 1914 vor: Wenn wir Krieg zur See führen, dann müssen wir Schlachtschiffe haben.

So entstand — am 25. Februar 1941 in Dienst gestellt — ein Kriegsschiff der Superlative: Es konnte *52.600* Tonnen im voll ausgerüsteten Zustand verdrängen und, angetrieben durch drei Turbinensätze, eine Höchst*geschwindigkeit* von *30,8 Kno*ten erreichen.

Die „Tirpitz" war indes ein „Dickschiff", dem Glanz und Glück *verlustig gingen.* Ursprünglich war vorgesehen, sie gemeinsam mit dem Schwesterschiff „Bismarck" operieren zu lassen. Die Marineleitung aber lehnte den Wunsch des auf der „Bismarck" eingeschifften Flottenchefs Admiral Lütjens ab: „Tirpitz" sei nach so kurzer Indienststellung nicht fahrbereit.

Was sollte also mit dem grössten Schiff der Kriegsmarine werden? Es schwamm, aber es kreuzte nicht; dazu war es *viel zu kostbar* und der Ge viel zu stark. „Tirpitz" lief fe lichen Geleitzügen entge zweimal sogar, aber sie erre den Gegner nicht. Schlies wurde sie endgültig nach N norwegen verlegt. Ihre i schweren Geschütze feuerten sowjetische Landziele bei 1 mansk. Aber sie bekam nie einen einzigen Gegner zur vor die Rohre. Zunehmend r wurde das Grosschiff Zielp britischer Angriffe, zur Luft, Kleinstunterseebooten.

Dickschiffe, diese Saurier sieben Weltmeere, waren erst seit dem Verlust des S gebirges „Tirpitz" museum geworden. Sie hatten und konnten keine Chance mehr ben. Ihre Agonie setzte ei lich schon am 7. Dezember ein, als japanische Flugz den Kern der amerikanis Pazifik—Flotte in Pearl Har überfielen, und ihre Todess de schlug endgültig am 10. *zember 1942: An diesem T* wurde auf dramatische W deutlich, dass Grosskampfsc fe ohne Jagdschutz ohnmäc gegen Flugzeugeinsatz sind. C ze Schwärme japanischer T pedoflugzeuge versenkten sonnigem Wetter und ruhiger die britischen Schlachtsch „Repulse" und „Prince of les" vor der malaiischen Ki

Das Flugzeug ist Sieger die Schlachtschiffe gewor Heute gibt es sie nicht mehr weder im Westen noch im Os

M. R.



22.

Eines Tages war es dann soweit. Am Schwarzen Brett klebte der kleine Zettel, vor dem ich zitterte. „Donnerstag Kostümprobe" sagte er, weiter nichts. Das wäre an sich noch kein Grund zum Fürchten gewesen — im Gegenteil, ich freute mich auf meine kostbaren japanischen Kleider —, aber auf die Kostümprobe folgt die Generalprobe und dann, am nächsten Tag, unabwendbar, das Jüngste Gericht: die Premiere. O Gott, o Gott, o Gott.

Der Donnerstag kam, und meine Garderobiere wikkelte mich in die japanischen Gewänder — mit Schlitz an der Seite für die Tänze — und setzte mir die schwarze Perücke auf. Darunter sahen meine runden Augen, alles andere als japanisch und jetzt vor Angst noch runder als gewöhnlich, in den Schminkspiegel. O Gott, o Gott, o Gott.

Der Kampf war kurz. Meine Füsse, an meine alten *Turnlatschen gewöhnt, waren in neue, prachtvolle* Silberschuhe gezwängt worden. Und so gaben die geschwollenen Knöchel gleich in der ersten Tanznummer den Geist auf. Ich fiel einfach um. Mitten zwischen meine amerikanischen Trabanten, die aber nicht für eine Sekunde aufhörten zu tanzen, sondern meisterhaft um mich herum und über mich hinwegsteppten und da ich meinen linken Fuss nicht unter meinem rechten hervorziehen konnte, lag ich als zusammengebrochenes japanisches Bündel da, wo ich hingefallen war, bis die Nummer zu Ende war und der Vorhang fiel.

Auch dann konnte ich mich noch nicht bewegen, denn es stellte sich heraus, dass mein linker Knöchel gebrochen war. Ein Gefühl der Erleichterung durch*strömte mich, als ich in die Garderobe* abgetragen wurde. Ich lag mit bandagiertem Bein auf meinem Sofa, hörte das Orchester nur ganz von weitem und streckte selig alle viere von mir in der Gewissheit, dass niemand hereinkommen und mich auffordern durfte, aufzustehen und für die nächste Nummer anzutreten. Meine Rolle wurde von der zweiten Besetzung, einem Mädchen aus der Truppe namens Gladys, übernommen. Bravo, Gladys, dachte ich verschwommen — man hatte mir etwas gegen die Schmerzen gegeben —, Dialog kann sie nicht sprechen, aber tanzen kann sie.

Der nächste Tag dämmerte grau für mich herauf: ein Bein in Gips und sonst nur das bisschen Probengeld für vier Wochen. Aber — ich hatte noch die Arbeitserlaubnis, die für die Zeitdauer der Show ausgestellt war. Daran würde man sich doch nicht etwa erinnern? Die würde man doch nicht etwa zurückziehen?

Man erinnerte sich und zog sie zurück. Auf der Stelle.

Ein Polizist erschien und verlangte das kleine Stück Papier. Er sah mir erst ins Gesicht, dann auf mein Gipsbein und beschloss, eine Tasse Kaffee anzunehmen. Was sich für die Zukunft als äusserst wichtig erwies. Denn von diesem Tag an gewöhnte er sich daran, um den Ersten des Monats vorbeizukommen, würdevoll einen **cafe creme** und hundert Francs anzunehmen und mit einem **„Merci Mademoiselle"** wieder zu verschwinden. Er war nicht der einzige, der *damals* ***cafe creme*** *mit Emigranten trank.* Viele seiner Kollegen drückten ein Auge zu und kassierten regelmässig.

Einen Monat später fingen meine Schwester und ich tatsächlich zu arbeiten an. Hitler hatte gerade eine neue Verfügung erlassen: Nicht einen Pfennig durfte man von nun an aus Deutschland ins Ausland schikken, und damit war die Versorgungslinie von meinem Vater zu uns rüde zerschnitten. Wir hatten keine Zeit zum Jammern. Die Miete war fällig. Es musste einen Weg geben, die Arbeitserlaubnis zu umgehen.

Es gab einen. Der einzige Ort, so fanden wir heraus, den die Polizei niemals behelligte, waren die Nachtklubs. Dort beschäftigte man in der Regel Ausländer in kurzen Engagements, zu kurz, um das Ministerium zu interessieren. Und so machten wir uns daran, während mein Knöchel heilte, eine „Nummer" auszuarbeiten, eine „Schwestern-Nummer" in fünf Sprachen. Irene mit ihrer hübschen Stimme würde die erste Stimme singen und ich die zweite. Die hörte man nicht so.

Unser Programm war anspruchslos. Gewissenhaft probten wir ein Dutzend Songs, von denen beinahe die Hälfte *Wiener Walzer* waren, *denn wir wollten* als „Les Soeurs Viennoises" auftreten. „Les Soeurs Allemandes" wäre zu der Zeit nicht opportun gewesen. Wenn man sich als Oesterreicherin ausgab, linderte man den harten Schlag. Also sangen wir „Wien, Wien, nur du allein ..." und ähnliches Schmalz. Für Amerikaner und Briten hatten wir einen Schlager bereit: Ich sang **„Did you ever see a dream walking?"**, worauf meine Schwester zu sagen hatte: **„No"** und ich strahlend fortfuhr: **„Well, I did!"** und so weiter. Dann gab es noch ein oder zwei spanische und italienische Lieder und ein paar französische, darunter eine Uebersetzung von Disneys „Wer hat Angst vor dem bösen Wolf?" **(Qui craint le grand mechant loup?")**, was später zu einem Wendepunkt in unserem Leben führen sollte. Auf russisch, einstudiert von einem Emigranten älterer Ausgabe, sangen wir natürlich das unvermeidliche „Otschi Tschjorni".

Was aber sollten wir anziehen? Zwei gleiche Kleider mussten aufgetrieben werden, Abendkleider, etwas Kostümhaftes, Wienerisches, etwas, das nichts kostete, denn wir hatten keinen Pfennig übrig. In einem Restegeschäft am Fusse des Montmartre fanden wir die Lösung: ein paar Meter hellgrüner Taft, wahrscheinlich Gardinenstoff, im Ausverkaufsan bot. Eine befreundete Nähmaschine schneiderte zurecht. Die Kleider hatten Puffärmel und über Rüschen. Wir sahen aus wie zwei grosse grüne Zit nenbonbons.

Das erste Nachtlokal, das wir erobern wollt hiess „Monte Cristo". Wir hatten in der Zeitung d über gelesen. Es war eine neue „Boite", erst vor k zem eröffnet, und ein gewisser Monsieur Max v sprach allen Klienten ein herzliches Willkommen schwach beleuchteten Tischen, mit diskretem Orc ster. Wir zogen unsere guten Mäntel an und zwä ten uns in einen Bus zum Montmartre. An der Pl Pigalle stiegen wir aus und fanden bald das Lok Es war klein, aber zur Rue Pigalle hin diskret leuchtet, und vor der Tür *stand der sprichwörtlic* riesige russische Türsteher. Es war elf Uhr nach zu früh für Gäste, aber die richtige Zeit, um mit de Management zu sprechen, wie man uns geraten hat Monsieur Max, ein Grieche von glattschwarzem A sehen in den besten Jahren und untadeligem Sm king, wurde über die Anwesenheit der „Soeurs Vie noises" unterrichtet und warf einen unfreundlich Blick auf unsere guten Mäntel. Er hörte sich unse Selbstanpreisung geduldig an und willigte etwas z gernd ein, dass wir am nächsten Nachmittag um d Uhr wiederkommen durften, um ihm vorzusingen.

Wir verliessen jubilierend sein Büro und stand noch eine Weile im Eingang herum, da das „diskre Orchester" gerade mit der ersten Nummer begonn hatte. Was für ein schönes Lokal! Ich hatte noch n in meinem Leben etwas derart Verführerisches g sehen. Ein kleiner Raum, nicht mehr als zwanz Tische, alle von unten beleuchtet, dunkelrote Seide tapeten, überall Kerzen, gedämpfte Musik — d also war ein Nachtklub! Wir konnten uns kaum lo reissen.

Pünktlich *um drei Uhr am nächsten* Tag berate die „Soeurs Viennoises" das „Monte Cristo". Jar merschade, aber am Tag war die Boite eine Enttä schung. Durch schmale Schlitze in der Decke schir *merte trübes Licht,* die seidenen Vorhänge sahen sch big aus, und eine Reinemachefrau staubsaugte zw schen den Tischen. Wir standen betreten am Kl vier herum, bis Monsieur Max endlich auftauchte un die Putzfrau verscheuchte. Ihn hätte man auch nu bei künstlichem Licht betrachten sollen. Es liess sic wortlos und schwer in einen Sessel fallen und macht eine schlaffe Geste mit der Hand, was *zugleich* Be grüssung und Zeichen war, um Gottes willen anzu fangen und die Sache hinter uns zu bringen.

Strahlend stiegen wir in unser Repertoire und be gannen mit einem Wiener Walzer. Seine Augen, unte denen dunkle Sechs-Uhr-früh-Ringe lagen, fixierter uns glasig in einer Mischung von Staunen und un verhohlenem Entsetzen. Bei seinem Kater gab ihm unser zweistimmiger Walzer wahrscheinlich den Rest.

(Fortsetzung folgt)

Die psychologischen Folgen von Kriegsverlusten:

Konflikte zwischen Kriegswitwen und Schwiegereltern

Von ALICE GARDOS

...emein bekannt ist die Er-...ung, dass in Notstands- ... Krisenzeiten die Israelis ...eiter, aufgeschlossener für ...id des Nächsten, und in ... Beziehung zugänglicher ... Zu diesem — wohl bei ...Völkern auftauchenden — ...men gesellt sich aber auch ...onträr gegensätzliche Er-...ung: In Familien, die ein ...Mitglied durch den Krieg ...n, treten oft auch inter-...flikte auf. Die Mehrzahl ...iegswitwen sucht wohl an-...ch und fast instinktiv ...und Zuflucht nicht nur ...r eigenen Familie, son-...uch bei den Schwieger-... Wie sich dieser Tage je-...ei einem Kongress der ...igen Betreuerinnen des ...innenrates (Moezet Ha-...herausstellte, sind seit ...m-Kippur-Krieg auch ge-...den Familien, wo ein ... nicht selten schwere ...zwischen verwitweter ...ochter und Schwieger-...gebrochen. ...igen Fällen kam es so-...gerichtlichen Auseinan-...ungen zwischen den bei-...eien.

KLARER SIEG ...CHTERT VERLUSTE

...Betreuerinnen und die ...ogen weisen darauf hin, ...h einem Krieg mit un-...n Ausgang, wie dem Jom ... Krieg, die Verluste eines ...enden Familienmitglieds ...r verwunden werden als ...nem „glanzvollen Sieg" ... Sechstage-Krieg. Damals ... Welle der allgemeinen ...nung auch die Hinter-...n der Kriegsgefallenen ... ihre Depression hin-...

...euerinnen, unter An-...der Psychologinnen ...chajach u. Mika Katz, ...-Institut, können von ...n Lage ein beredtes ...en.

...en Jahr nach dem Ver-...die Hinterbliebenen ge-...in einem Seelenzustand ...rung. Die Betreuerin-...n nur zuhören, Teilnah-...n, „da sein" — keine ...n für Situationen finden, ... Parteinahme für den ...er anderen Teil vor-...n. Die Beraterin soll ...falls sie nützlich sein ...g objektiv bleiben. Das ...sicht der Psychologin-... besten bewähren sich ... — Kriegswitwen aus ... Kriegen. Sie sind ja ...nossinnen, haben be-...s mitgemacht, was die ...itweten beziehungswei-...tern, die erst jetzt einen ...rloren, durchzustehen ...us all diesen Gründen ... die Kriegswitwen von ...ich von den Hinterblie-...r neueren Opfer eher ...geblich und kompetent ...t.

...S DER WITWEN ...TEN NICHT WIEDER

...en, die vorher keine ... kannten, kommen ...ch ohne schwere Aus-...setzungen über den Ver-...weg. Hingegen brechen ... schon vorher Konflikte ...sch schwelten, die Ge-... nach dem Tod des ...nd Gatten an die Ober-...rvor. Nicht selten miss-... die Eltern der Schwie-...r all die vielen Vortei-...ihr vom Sicherheitsmini-sterium gewährt werden. Sie befürchten auch, dass die Schwiegertochter wieder heiraten könnte und somit dann das Erbgut verloren ginge — ganz abgesehen von dem unguten Gefühl vieler Eltern, wenn die Schwiegertochter durch Wiederverheiratung gewissermassen die Familie „im Stiche lässt". Dabei ist es aber statistisch erwiesen, dass **sechzig Prozent aller Kriegswitwen Israels nie wieder geheiratet haben.**

Die Enkelkinder sind meist ein Band und eine Brücke zwischen Schwiegereltern und der Witwe des Gefallenen — obwohl es auch hier zu Auseinandersetzungen über die Erziehung der Enkelkinder kommen kann. Sind aber keine Enkelkinder vorhanden, so bricht in sehr vielen Fällen der Kontakt zwischen der Familie des Mannes und der Witwe ab. Wie Rechtsanwältin **Awiwa Abigia**, Beraterin der hinterbliebenen Familien in Rechtsfragen, berichtet, soll ein Vorschlag zu einer Revision des Erbgesetzes wenigstens einen Teil des Konfliktstoffes beseitigen helfen. Nach dieser Novelle würde ein Teil der Hinterlassenschaft — Wohnung und eventuell Auto — nur der Witwe und den Kindern zufallen.

DER STREIT UM DIE ENKELKINDER

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich aus dem Status der Kinder im Falle einer Wiederverehelichung der Witwe. Wenn der neue Ehemann die Kinder adoptieren will, kann er das heute nicht ohne Gerichtsverhandlung, bei der die Einwände der Eltern (Grosseltern) gehört werden. Auf dieser Basis brechen viele heftige Fehden aus, denn die Grosseltern widersetzen sich — nicht unverständlicherweise — einer solchen „Entfremdung" ihrer Enkelkinder, die sie als einzige leibliche Hinterlassenschaft des Sohnes betrachten.

Oft auch finden die Eltern, dass die junge, verwitwete Schwiegertochter zu schnell in ein normales Leben zurückzukehren sucht. Sie sehen es scheel an, wenn sie wieder auszugehen beginnt, und finden, dass sie sich nur den Kindern widmen sollte. Ihnen selbst sind ja bloss die Enkelkinder — und die Erinnerungen geblieben.

Die Betreuerinnen seitens des Arbeiterinnenrates meinen, dass die Witwen aber ein Anrecht auf ein neues Leben hätten, da ja ihr Kummer und ihr Schock mindestens ebensogross sei wie der der Eltern. Wohl stimmt es, dass man einen neuen Mann finden; einen gefallenen Sohn jedoch niemals ersetzen kann. Doch sind die Psychologinnen der Ansicht, dass auch für die Witwe eine Welt eingestürzt sei. Der Mann stand ja im Mittelpunkt ihres Lebens, und man muss alles daran setzen, um ihr den Wiederaufbau ihrer Existenz ohne diesen Mittelpunkt zu erleichtern. Auch wenn sie nicht wieder heiratet, was ja in den meisten Fällen zutrifft — teils aus Pietät gegenüber dem ersten Mann, teils angesichts der Schwierigkeiten, nochmals einen passenden Partner zu finden — hat die Witwe ja viele wichtige Aufgaben zu erfüllen. Sie muss von jetzt an Familienoberhaupt sein und den Kindern nach Möglichkeit auch „den Vater ersetzen". Wenn sie aber dennoch wieder heiratet, so ist damit der erste Verlust nicht „ausgeglichen", denn kein Mensch kann völlig an die Stelle eines anderen treten.

Als sehr traurig bezeichnen die Betreuerinnen jene Fälle, in denen ein hemmungsloser Konkurrenzkampf um die „Grösse des Schmerzes" zwischen Schwiegereltern und Schwiegertochter einsetzt. Im ersten Jahre nach dem Verlust äussert sich Schmerz und Trauma ohnehin in Gereiztheit und in der Suche nach einem Sündenbock. Dazu gesellt sich noch der Generationenkonflikt, und auf diese Weise kann es zu wirklich unerquicklichen Auseinandersetzungen kommen. Es gab Fälle, wo der Schwiegervater anfing, die Schwiegertochter in finanziellen Fragen total zu bevormunden, mit entsprechenden Folgen. Trotz aller guter Absichten fühlte sich die Schwiegertochter wie unter Kuratell gestellt. In normalen Familien gehen solche Anwandlungen aber mit der Zeit vorüber.

TRAGÖDIE DER ALLEINSTEHENDEN VÄTER UND MÜTTER

Eine besondere Tragödie wird der Verlust des Sohnes für alleinstehende Mütter und auch — Väter. Eine Freiwillige berichtete z. B. von Vätern, die Selbstmord verübten oder von einem Herzschlag dahingerafft wurden, als sie vom Tod des Sohnes erfuhren. Die Psychologin meint, dass man mit Hilfe männlicher Freiwilliger den Vätern am ehesten helfen könnte, einen solchen Schlag zu überwinden. Auch die **Gruppentherapie** mit Aussprachemöglichkeiten hat sich als segensreich erwiesen. Manche Eltern allerdings wollen keine Erleichterung; doch wenn sie trotzdem zur Gruppenaussprache gelockt werden können, und sei es „der Betreuerin zuliebe", so kann ihnen sogar gegen ihren bewussten Willen geholfen werden. Auch Gruppentreffen von Kriegswitwen mit Aussprachen über die Konflikte mit den Schwiegereltern können die Spannungen lockern.

Verhindert werden sollte auch die „völlige Übernahme" der Enkelkinder durch die Grosseltern, was zur Entfremdung von der Mutter führt — ob sie es nun wünscht, dass die Grosseltern sich um die Kinder kümmern und sie entlasten, oder ob es gegen ihren Willen geschieht. In jedem Fall wird sie die Entfremdung später bereuen, und diese Tatsache kann nur zu Seelenkrisen und neuen Auseinandersetzungen führen und muss auch den Kindern letztendlich schaden.

Alle Beteiligten sind sich in einem Punkt einig: die Rolle der Betreuerin ist eine passive. Sie soll bloss als „Klagmauer" fungieren, soll mit Verständnis zuhören können, nicht Partei ergreifen. Letzten Endes kann sie den Leidtragenden tragischer Kriegsverluste nur allmählich und behutsam bei der Wiederfindung ihres seelischen Gleichgewichtes behilflich sein. Im besten Falle hilft sie den Hinterbliebenen, sich selbst zu helfen — und das ist bekanntlich der beste Weg, die seelische Gesundheit wiederzufinden und den Schock, der einem Amputationsschock gleichkommt, zu überwinden.



Sehr kleine Schritte...

...ÜRER ARAFAT

...„Arafat-Festival" ist die ...einde von New York ...stehen gekommen. Wie ...kannt wird, mussten die ...er 750.000 Dollar hin-... um für den „Schutz" ...rroristenhäuptlings und ... Begleiter aufzukommen. ...Hauptteil dieser Ausgaben ... auf das Salair für die ...s tausend Polizisten, die ... Bewachung des Terro-...ers aufgeboten wurden.

WIE SIE UNS SEHEN:

«Über Israel liegt wieder der Schatten des Krieges»

Heinz Schewe schildert in der „Welt" seine Eindrücke aus Israel im November 1974:

Gibt es wieder Krieg in Israel? Die Stimmung ist ähnlich wie im Mai 1967, kurz vor dem Ausbruch des Sechstagekrieges. Kommt man mit einem Israeli ins Gespräch, so fällt spätestens im dritten Satz das Stichwort „Milchama" (Krieg). Seit die Gipfelkonferenz der arabischen Staaten in Rabat den Terroristenführer YassirArafat weit nach vorn ins Rampenlicht der Diplomatie geschoben hat, ist man in Israel auf alles gefasst.

In Damaskus behauptet man, Israels Armee plane einen Ueberraschungsangriff auf Syrien. Ich komme gerade vom Golan-Hochland zurück und bin dort vom Morgengrauen bis zur Dämmerung umhergefahren: vom Hermon bis zur Pufferzone bei Kuneitra. Nichts deutet darauf hin, dass die Israelis im Augenblick losschlagen wollen. Sie scheinen allerdings auf einen möglichen Angriff Syriens besser gewappnet zu sein als am 6. Oktober vergangenen Jahres.

Spürbar lastet die Spannung über Israel. In den Geschäften ist Hochbetrieb. Er wird wie wild gekauft. Jeder will sich noch für eine gewisse Zeit eindecken. Diese „Angstkäufe" haben allerdings wohl nicht nur mit der Kriegsgefahr zu tun. Sie hängen auch mit einer Abwertung des israelischen Pfundes zusammen.

Unverkennbar wird das Volk der Israelis (3 372 000 Einwohner) auf schlimme Möglichkeiten vorbereitet. In der Tel Aviver Vorstadt Jaffa war kürzlich ein Probe-Alarm. Sirenen heulten. Rettungstrupps rückten an. Es wurde angenommen, dass Jaffa von Raketen getroffen worden sei. Die Uebung wickelte sich recht realistisch ab. Raketen auf Wohnbezirke — damit muss man hier im Ernstfall rechnen. Schon jetzt, mitten in einem trügerischen „Frieden", der diesen Namen nicht verdient, werden Grenzorte wie Kiriat Schmoneh von Katjuscha-Raketen beschossen. Ich habe selbst ein Haus gesehen, das getroffen wurde.

Die unmittelbare Angst vieler Israelis bezieht sich im Augenblick auf etwas anderes — auf die Haltung der Amerikaner. Werden sie zu Israel stehen oder werden sie versuchen, Jerusalem zu Verhandlungen mit dem Todfeind Arafat zu zwingen? Präsident Fords erste Aeusserungen nach der Konferenz von Rabat haben hier Verwirrung ausgelöst. War es wirklich nur ein „Ausrutscher der Zunge", als der Präsident von den „legitimen Rechten" der Palästinenser sprach, die berücksichtigt werden müssten? Ford ist für die Israelis noch ein unbeschriebenes Blatt. Es gibt Zweifel an seiner Festigkeit.

Froh ist man hier, dass die Regierung mit ihren Angeboten an Jordanien gewartet hat. Wie Verteidigungsminister Schimon Peres verriet, wollte Rabin dem König Hussein die Stadt Jericho zur Rückgabe an Jordanien anbieten. Nach der Konferenz von Rabat ist Hussein in den Augen der Israelis vorläufig nur ein „Emir von Ostjordanien". Hätten die Israelis Jericho voreilig zurückgegeben, würden die Hassbrigaden von Arafat dort einziehen.

Die Konferenz von Rabat hat die Uhrzeiger im Nahen Osten wieder zurückgedreht. Der Friede im Sinne von Henry Kissinger hat eine Schlacht verloren. Der Schatten eines Krieges liegt nun wieder über Israel. Es wäre der fünfte in 26 Jahren. Schon werden in Israel im „Hauruckverfahren" Tausende von Männern, die bisher aus gesundheitlichen Gründen vom Militärdienst freigestellt waren, kriegstauglich geschrieben.

Seltsame Parallele: Ende Mai 1967 forderte Aegyptens Präsident Nasser die UNO auf, ihre Truppen aus dem Gazastreifen und von Scharm el Scheich zurückzuziehen. Kurz darauf brach der Krieg aus. Jetzt hat Aegyptens Präsident Sadat die UNO ersucht, ihr Hauptquartier in Ismailia zu räumen ...

Heinz Schewe

RADIO und FERNSEHEN

DIENSTAG, 26.11.74
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:
8.10 Musikalische Leckerbissen— Liszt: Prelude und Fuge auf den Namen BACH; Chausson: Klavierquartett; 9.05 Eine Stunde mit der Sängerin Jenny Tourrel; 10.05 Beförderungsmittel (zweite Folge), Programm mit Adi Halpern; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Schulen: 12.05 und 12.35 Lied und Chanson; 13.05 Mittagskonzert— Händel: Concerto grosso Nr. 9; Purcell-Britten: Zwei Lieder; Mozart: Klaviersonate (Glen Gould); Hindemith: Kammermusik Nr. 1 für 12 Instrumente; 14.10 Für Mutter und Kind: 15.05 Radiowissen— Einführung in die Soziologie; 15.30 Literatur der Fragen und Antworten: 15.50 Aus der Halacha (Dr. Jehuda Morial): 16.10 Eine Minute Hebräisch: 16.11 „Töne erzählen": „Wasser strömt" (Schlomo Hed): 17.50 Jazzmusik: 17.50 „Enigma" — musikalischer Scherz; 18.05 Ueber Menschen und Zahlen; 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leichte klassiche Musik: 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Welt der Wissenschaft; 20.30 STEREO-Konzert des Jerusalemer Symphonieorchesters — direkte Uebertragung aus dem Jerusalemer Theatersaal— Dirigent Mendi Rodan, Solist Boris Berman (Cembalo) Werke von den Söhnen Bachs; 23.05 Interview des Monats (Gideon Lev-Air — Wiederholung); 00.10 Eine Minute Hebräisch;

Programm B:
6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Lieder; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 Neue Schallplatten; 15.05 Orientalische Weisen— Wunschprogramm; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 und 16.35 Ausländische Chansons auf Hebräisch; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen— mit Schmuel Rosen; 17.10 „Das amüsiert mich"— humoristisches Programm; 18.05 Lieder um ein Thema— Israelische Sänger und Unterhaltungstruppen; 18.45 Täglicher Sportbericht: 21.05 Das interessiert mich sehr — Tiere (Wiederholung); 22.05 Publikumsmeinung— radiophonischer Hyde Park Corner; 23.05 und 00.10 „Ich bin Dein und Du bist mein".

Sender H:
19.00 und 20.00 Nachrichten: 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:
Nachrichten: jede Stunde.
6.05 und 7.05 Morgenklänge: 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale: 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „Wohin soll man sich wenden?" (Natan Dunewitz); 10.05, 10.45 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.30 „Ich und mein Lied"— mit Efi Netzer; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 „Auf kleinem Feuer" (Josef Lapid); 12.35 Stern zur Mittagszeit— „Eingebildete Reise"; 12.55 Das erinnert mich... (Chana Semer); 13.05 Dan Almagor trägt Gedichte von Chaim Nachman Bialik vor; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier" (mit Gila Almagor); 16.05 Rufen Sie bitte an— die Mannschaft beantwortet Fragen der Hörer zu Tagesproblemen; 17.40 Chansons für jedermann: 18.05 „Generalmajor und Rekrut"— Generalinspektorin des Frauencorps, Rut Muscal mit Soldatinnen; 19.05 und 20.05 „Guter Platz in der Mitte" — Magazin für Kultur und Unterhaltung; 21.05 Wunschprogramm— Chansons und Einakter; 21.35 Jazzecke; 22.05 Lasset uns plaudern— mit Natan Dunewitz; 23.53 Mitternachtsgespäch — Prof. Gerschon Schaked über den Besuch von Friedrich Duerrenmatt;

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — zur vollen Stunde — leichte Musik. Lieder. Chansons.

Schulfernsehprogramm:
9.05 Rechnen: 9.25, 10.00, 10.20, 11.05, 12.00, 12.20 und 16.00 Englisch: 10.45 Programm für die Kleinen: 11.25 Musik: 12.40 Technologie; 13.00 Bürgerkunde: 16.16 Film über die Gleichberechtigung der Frau: 16.39 Französisch: 16.55 Physik.

Fernsehprogramm:
17.30 Nachrichten: 17.32 Informationsfilm: 17.42 Naturfilm — „Die Vogelinsel": 18.10 Freizeitgestaltung: 18.25 Lieder des Alphabeths: 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Erbgut — „Sicherheit" — Frauen über die Stimmung in der Oeffentlichkeit und über den „jüdischen Optimismus"; 20.30 Mabat; 21.00 Colombo — „Veröffentlichen oder verschwinden"; 22.10 „Brennpunkt"; 22.55 Tagesabschnitt, Nachrichten.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: Reigen
CINEMA ONE: Casablanca
CINERAMA: Busting
CHEN: The Nelson Affaire
DEKEL: Death Wish
DRIVE-IN: 5.00 Der gestiefelte Kater: — 7.15 La folie des Grandeurs
9.45 Teufelspuppe
DEKEL: Death Wish
ESTHER: The Exorcist
GAT: American Graffiti
GORDON: Der Fussgänger
HOD: Gold
LIMOR: Romance
MAXIM: My Darling Slave
MOGRABI: Death Wish
OPHIR: Swedish Fly Girls
ORDAN: Blazing Saddles
ORLY: Our Time
PARIS: The Effect of Gamma Rays on Man in the Moon
PEER: Sleuth
RAMAT AVIV: Blazing Saddles
STUDIO: Le mouton enragé
TCHELET: Adam
TEL-AVIV: Dirty Mary Crazy Larry
ZAFON: Deux Hommes dans la Ville

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.15 und 9.30
La grande bouffe
4.00 Uhr Robin Hood Story

JERUSALEM

ARMON: Gold
CHEN S★P★Y★S
EDEN American Graffiti
EDISON: Seven to one
HABIRAH: Lady Ice
JERUSALEM: La Nuit Americaine
ORGIL: Pamela
ORION: The Delinquent
ORNA: Gangster Story
MITCHELL Five Eastern Stingers
RON: Avanti
SEMADAR: Cries and Whispers

HAIFA

AMPHITHEATRE: Butch Cassidy and the Sundance Kid
ARMON: That Man Bolt
ATZMON: The Pedestrian
CHEN: AVANTI
MORIA: For Pete's Sake
MIRON: Real Man
ORAH: S★P★Y★S
ORDAN: Wait Until Dark
ORION: The Ironic Hero
ORLY: Paper Moon
PEER: The Naked Cello
RON: Night Watch
SHAVIT: Mary Queen of Scots

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Dienstag, nachts bis 23.00 Uhr: Dizengoff 174, Tel. 222386, King George 28, Tel. 223721
Ramat Gan und Umgebung: Bialik 30, Tel. 723674.
Bnei Brak: Rabi Akiba 80
Petach Tikwa: Chowewe Zion 13
Herzlia und Umgebung: Herzlia Pituach
Natania: Schaar Hagai 14
Bat Jam: Daniel 4
Cholon: Trumpeldor 4
Beer Schewa: Schikun Gimel.
Jerusalem: 19.00—22.00 Uhr: Jafo 44, Tel. 233592. Chan Alasit, Tel. 282040
Haifa bis 21.00 Uhr: Atzmaut 59, Tel. 528855; Ab 21.00 Uhr: MDA, Tel. 51223, Kirjat Elieser.

AERZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44328.
Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A, Tel. 614333; oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.
Kupat Cholim „Maccabi" Arad: MDA, Tel. 057-97222. — Aschdod: MDA, Tel. 22222. — Bat Jam: MDA, Tel. 863333. — Cholon: MDA, Tel. 843132. — Gusch Dan: MDA Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111. — Herzlia: MDA, Tel. 981333. — Haifa: MDA, Telefon 101. — Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA, Telefon 781112. — Natania: MDA, Tel. 23333. — Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat: MDA, Tel. 101.
Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101. Gusch Dan, Tel. 781111. Bat Jam, Tel. 863333. Cholon: Telefon 843133.. Haifa: Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.
Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (und tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.



חדשות ישראל
ECHO DES TAGES

ההודעה בוולדיווסטוק והמזרח הקרוב

יתכן שהשיחות בין נשיא ארה"ב, ג'רלאד פורד, ומזכ"ל המפלגה הקומוניסטית בבריה"מ, ליאוניד ברז'נייב, היו בעלות חשיבות עליונה עבור האסטרטגיה הגלובאלית של שתי מעצמות העל, אבל באשר למזרח התיכון מתקבל הרושם ששני הגדולים החליטו למעשה שלא להחליט.

גם להחלטה כזו יש חשיבות רבה לגבינו, כי פירושה שהרוסים משאירים גם להבא את היוזמה לגבי אזורנו בידי האמריקנים — כל צוד אין הדבר פוגע בעניניהם החיוניים של בריה"מ. אם מאמינים שלד"ר קיסינג'ר יש סיכוי לקרב — בדרך הדיפלומטיה השקטה — את עמדותינו ועמדות הערבים עד־כדי־כך שתימנע מלחמה במזרח הקרוב בעתיד הנראה לעין, אזי יש לראות את המצב אחרי וולדיווסטוק באור חיובי למדי.

אין פירוש הדבר, כי ישראל מובטחת בפני הפתעות בלתי־נעימות. הרי, הסורים למשל עלולים לקוות שיוכלו להעמיד בגולן לא רק את כצרים בפני עובדות קיימות, אלא גם את הרוסים. יתרה מזו: הם יכולים להניח, שבסיבוב הבא לא יעשו הסובייטים דבר, כדי לשלול מהסורים הצלחות צבאיות בגולן — אם יהיו להם כאלה; במקרה שבקרבות כאלה תהיה צפויה להם סכנת מפלה מידי ישראל, יכולים הסורים לבטוח בכך, כי — ביוזמה סובייטית — תצוה מועצת הבטחון על הפסקה מיידית של מעשי האיבה.

המסקנה מכל אלה: גם אם בעתיד הקרוב ישאר המצב באזורנו יציב, אין אנו יכולים לצפות לארגעה של כמש.

ז. ע.

Die Beschluesse von Wladiwostok und der Nahe Osten

Das Gipfeltreffen zwischen *dem amerikanischen Präsidenten*, Gerald Ford, und dem Generalsekretär der kommunistischen Partei der Sowjetunion, Leonid Breschnew, mag für die Globalstrategie der beiden Supermächte von besonderer Bedeutung gewesen sein. Es hat aber den Anschein, als hätten die beiden Staatsmänner bezüglich des Nahen Ostens genau genommen nur eines beschlossen, nämlich nichts zu beschliessen. Auch das ist allerdings für uns von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Es besagt nämlich, dass die Sowjets den Amerikanern auch weiterhin die Initiative im Nahen Osten überlassen — soweit dadurch nicht vitale sowjetische Interessen in unserer Weltgegend berührt werden.

Dies ist durchaus positiv zu werten, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, dass es Dr. Kissinger gelingen kann, auf dem Wege der stillen Diplomatie Israel und die Araber einander soweit anzunähern, dass eine akute Kriegsgefahr dadurch gebannt wird. Mehr noch: es wird *angenommen, dass die Russen im* Rahmen dieses „Nichtbeschlusses" von Wladiwostok einen mässigenden Einfluss auf die Syrer ausüben werden — vor allem mit dem Ziel, das Mandat der UN-Truppen im Golan zu erneuern. Damit ist allerdings keineswegs gesagt, dass die Sowjets Dr. Kissinger in seinen Nahostbemühungen völlig freie Hand lassen werden. Das haben sie auch bisher nicht getan und wie *die Erfahrung gezeigt hat*, sind die beiden Supergrossmächte in den Beziehungen zu ihren Schützlingen durchaus nicht völlig souverän. Beide müssen nämlich bis zu einem gewissen Grad die Wünsche bezw. Forderungen ihrer Nahostvasallen berücksichtigen.

In dieser Beziehung haben es die Russen wahrscheinlich schwerer als die Amerikaner. Je mehr es nämlich den Amerikanern *gelingt*, den russischen Einfluss in den arabischen Staaten zurückzudrängen und sei es auch *nur dadurch, dass* ihr eigener Einfluss dort wächst, umso mehr müssen die Sowjets auf ihre arabischen Nahostverbündeten irgend einen Druck ausüben. Trotz allem darf man wohl annehmen, dass nach Waldiwostok die Situation im Nahen Osten für die nächste Zukunft stabil bleiben wird und das ist vom israelischen Standpunkt gesehen, gewiss ein grosser Vorteil.

Allerdings sind auch jetzt noch überraschende Entwicklungen nicht ausgeschlossen. Die Syrer können nämlich von der Voraussetzung ausgehen, dass sie im Golan nicht nur die Ägypter, sondern auch die Sowjets *vor vollendete Tatsachen* stellen können. Ja, sie können wohl auch annehmen, dass die Russen ihrerseits nichts unternehmen würden, um syrische Anfangserfolge in einem Waffengang mit Israel zunichte zu machen. Ganz im Gegenteil: die bisherigen Erfahrungen haben den Syrern gezeigt, dass sie mit einem — von den Sowjets initiierten — Einschreiten des Sicherheitsrats rechnen können, falls das Kriegsglück sich in einen solchen Waffengang wenden sollte.

Wenn also auch die Nahost-Situation nach dem Gipfeltreffen in Wladiwostok für die nächste Zukunft stabil bleiben dürfte, so kann Israel keineswegs auf eine wirkliche, nahe Entspannung im Nahen Osten hoffen und wir müssen daher auch weiterhin auf das Schlimmste vorbereitet sein, auch wenn wir auf *das Beste hoffen*.

OFFIZIERS-KURS DES GENIE-KORPS BEENDET

(WT) — „Zahal und sein Genie-Korps befinden sich derzeit in einer besonderen Epoche der Vorbereitung und der Bereitschaft" — so sagte gestern der Generalinspektor des Geniewesens, Tat-Aluf (Brigadegeneral) Jizchak Ben-Dov, bei der Abschlussfeier eines *Kurses für* Genie-Offiziere. Bei der Feier wurden die Offiziersrangabzeichen den Absolventen des Kurses verliehen. Der Absolvent Leutnant Schmuel Feinmann, welcher sich besonders ausgezeichnet hatte, erhielt den Offiziersrang von Tat-Aluf Ben-Dov.

aus dem Lande

Die Stadtverwaltung von Haifa will mehr als 9 Millionen IL von ihrem Gesamtbudget in Höhe von 270 Millionen IL einsparen, vor allem durch Verzicht auf nicht vordringliche Ausgaben wie z.B. den Erwerb von Böden.

Ebenfalls in Haifa werden alle Versuche unternommen, um zu einer grossen Koalition im Stadtrat zu gelangen.

In Jerusalem wurde eine neue Wasserquelle entdeckt, die bis zu 600 cbm Wasser pro Stunde mit einem Chlorgehalt von nur 57 mg pro Liter geben kann.

Der Wasserspiegel des Kinneret-Sees stieg nach den letzten Regenfällen um drei Zentimeter an. Im See haben sich damit weitere fünf Millionen Kubikmeter Wasserreserven angesammelt.

Der „Goldene Schlüssel", der internationale Klub der Hotelportiers und Empfangsbeamten, hat seinen 22. Kongress, an dem 450 Delegierte aus 15 Staaten teilgenommen hatten, abgeschlossen. Viele Kongressteilnehmer bleiben noch zu Rundreisen in Israel.

LEHRER ZIEHEN DIE KONSEQUENZEN

Zwei der drei Lehrer, deren *Ausscheiden aus dem Lehrerberuf* die Lipschitz-Kommission wegen der Vernachlässigung ih*rer Aufgaben bei der Begleitung* der Schüler nach Maalot empfohlen hatte, haben bereits ihren Rücktritt erklärt. Es handelt sich hierbei um den Gadna-Erzieher Jona Amrussi, der den Ausflug leitete, und um den Lehrer Zion Cohen. Beide Lehrkräfte hatten nach dem Terroranschlag vorübergehend in Tiberias unterrichtet und sich gestern von ihren Schulklassen verabschiedet.

Jizchak Schubinsky wurde freigesprochen

Das Bezirksgericht Haifa sprach Jizchak Schubinsky, den Generaldirektor von „Autocars", von allen 13 Punkten der Anklage frei. Nach der Ueberzeugung des *Gerichts konnte* keiner der Belastungszeugen bestätigen, dass Schubinsky Bestechungsgelder angenommen oder besondere Vergünstigungen an leitende Beamte gegeben hatte. Es hatte sich vielmehr erwiesen, dass Schubinsky seinen Betrieb im handelsüblichen Rahmen geführt u. keine anderen als allgemein übliche Preisnachlässe gewährt hatte.

Der Prozess unter dem Vorsitz von Bezirksrichter Elieser Neumann hatte sich eineinhalb Jahre lang hingezogen.

Jizchak Schubinsky erklärte nach seinem Freispruch, dass die ganze Affäre für ihn noch nicht abgeschlossen ist. „Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen", fügte er hinzu und deutete an, dass er sich gegen die völlig ungerechtfertigten *Beschuldigungen zu wehren wisse.*

VERED BEDAUERT

Vor dem Disziplinargericht der Sochnut in Jerusalem bedauerte Josef Vered, der Vizegeneraldirektor der Einordnungsabteilung, dass er seiner Tochter eine Wohnung im Einwanderer-Wohnheim „Beth Millmann" gegeben hatte. Er widersprach jedoch der Darstellung der Beschuldigungen gegen ihn.

Bereits am ersten Verhandlungstag stellte sich heraus, dass Usi Narkis, der Leiter dieser *Sochnutabteilung, von diesem* Wohnrecht nichts gewusst und dieses auch nicht bewilligt hatte.

Heute politische Debatte über UN-Beschlüsse in der Knesset

Jerusalem (HM) — Die Knesset wird ihre heutige Sitzung einer Debatte über die anti-israelischen Beschlüsse der UN-Vollversammlung widmen.

Zu Beginn der Knessetsitzung wird Aussenminister Jigal Allon namens der Regierung eine politische Erklärung abgeben. Die Debatte wird wahrscheinlich mit einem Mehrheitsbeschluss, mit dem sich auch die Likud-Opposition identifizieren dürfte, ihr Ende nehmen.

Morgen wird die Knesset eine ausführliche Debatte über den Mordanschlag der Hawatme-Terroristen auf Bet Schean abhalten. Zu diesem Thema hatte sich bereits vorige Woche Verteidigungsminister Schimon Peres namens der Regierung im Rahmen einer Erklärung geäussert. Die Debatte über diese Erklärung musste aus zeittechnischen Gründen auf diese Woche vertagt werden.

BEANTWORTUNG VON FRAGEN

Die gestrige Knessetsitzung war der Beantwortung einer Reihe von Anfragen gewidmet.

Eine nochmalige Einschränkung des privaten Autoverkehrs, sei es durch einen Fahrzeugruhetag oder durch Begrenzung der zulässigen Entfernungen, ist durchaus möglich, erklärte Verkehrsminister Gad Jakobi.

Zur Verhütung von Telefonzellendiebstählen wurde in Tel-Aviv eine besondere Streife eingesetzt, erklärte Scheich Jaaber Muadi, der Vize-Kommunikationsminister, der erstmals in der Knesset auf eine Anfrage antwortete. Seine Erklärung wurde in arabischer Sprache abgegeben und den Knessetabgeordneten übersetzt. Der Vizeminister kündigte sogleich an, dass MdK Scheich Chamud Abu-Rabija einen Telefonanschluss erhalten wird, obwohl diese Anlage eine viertel Million IL kosten wird, weil der Abgeordnete in einer abgelegenen Beduinensiedlung *wohnt*.

Wegen Rauchens im Autobus wurden im vergangenen Jahr mehr als 2.700 Personen zur Anzeige gebracht, wie Polizeiminister Schlomo Hillel bekanntgab.

VERZICHT AUF TEUERUNGSZULAGE

Die Minister und auch die Knessetabgeordneten der Koalitionsparteien wollen auf einen Teil der Teuerungszulage verzichten.

KNESSETABGEORDNETE UEBERPRUEFEN PREISE

Eine Gruppe von etwa 30 Knessetabgeordneten der Koalitionsparteien unter Leitung von *MdK Nushat Kazaw hat* eine besondere Aktion eingeleitet, um Preiserhöhungen bereits von seiten des Produktionsbetriebes zu verhindern. Diese Aktion soll auch im Rahmen des Schulunterrichts gefördert werden.

Einstweilen bedürfen alle Preisüberschreitungen noch einer Anzeige beim Handels- und Industrie-Ministerium.

Peinliche Ueberpruefung der Bausperre — aber keine Uebertreibung

Die grosse Spannung in der Baubranche, die zu Beginn dieses Jahres festzustellen war, wurde bereits vermindert. Jetzt geht es darum, die Baubeschrän*kungen zwar peinlichst einzuhal*ten, aber auch nicht zu übertreiben, damit es nicht zu einer Depression und zu einer Arbeitslosigkeit im Baugewerbe kommen kann. Für den Fall der Notwendigkeit einer erneuten Ankurbelung der Baubranche hat das Wohnbauministerium eine Reihe von Programmen bereit.

Diese Erklärung gab Wohnbauminister Abraham Ofer in Jerusalem ab. Er sicherte gewisse Lockerungen der Bausperre entsprechend den Erfordernissen der Branche zu.

Wie sich aus einer statisti schen Erhebung ergab, war in den Monaten Juli—September dieses Jahres ein Ansteigen von 14% bei den öffentlichen Bauvorhaben und zugleich ein Rückgang von 5% bei den privaten *Bauvorhaben zu verzeichnen.* Insgesamt befanden sich Ende September 95.000 Wohnungen in Bau.

BENZIN NUR GEGEN BARGELD

Der Verband der Tankstellenbesitzer legte im Rahmen einer Notstandskonferenz fest, dass Treibstoffe nur noch gegen Barzahlung verkauft werden können, nachdem auch den Tankstellenbesitzern keine Bankkredite mehr zugebilligt werden.

TERRORISTEN-GRUPPEN AUSGEHOBEN

(WT) — Die Sicherheitskräfte haben kürzlich im Westufergebiet eine Terroristengruppe ausgehoben, welche der unter syrischem Einfluss stehenden „A-Zaika"-Organisation angehörte. Es wurden 28 Mitglieder dieser Gruppe verhaftet. Bei einem Teil de rVerhafteten fand man Waffen und Sprengstoffe.

Es wird angenommen, dass Mitglieder dieser Gruppe am 22. August dieses Jahres eine Handgranate im Arbeitsamt von Hebron zur Explosion brachten. Der Gruppe gehörten auch zwei israelische Araber an, von welchen einer verdächtigt wird, am 27. Februar dieses Jahres in Netania eine Handgranate zur Explosion gebracht zu haben. Die Untersuchung wird von den Sicherheitsorganen fortgesetzt.

HISTADRUT UEBERPRUEFT PENSIONEN

Die Histadrut will besondere Vorkehrungen treffen, damit Pensionsberechtigte nicht zugleich Zahlungen aus ihrem Fonds und von anderen Stellen erhalten können. Das Pensionsrecht bei der Histadrut wird nach zehnjähriger Zugehörigkeit zum Pensionsfonds unter Hinzufügung von 35% Zinsen zum eingezahlten Betrag gewährt. Eine Sonderregelung soll jedoch für Neueinwanderer gelten. Pensionsberechtigte der Histadrut, die auch Zahlungen von anderer Seite erhalten, werden auf jeden Fall nur eine 20prozentige Verzinsung ihres Anteils erhalten.

DIEBSTAEHLE BEI DER FLUGHAFEN-KONTROLLE

Ein Touristenpaar behauptet, dass es während der Sicherheitskontrolle auf dem Ben Gurion-Flughafen in Lod bestohlen worden sei. Die Touristen beklagten sich zugleich über unfreundliche Behandlung durch die Sicherheitsbeamten und über die Tatsache, dass ihre Anzeige nicht sofort behandelt wurde.

Steuerreform wird Fortfall von Vergünstigungen bringen

Die Steuerreform wird der nächste Schritt im Rahmen der Wirtschaftsmassnahmen der Regierung sein, erklärte Finanzminister Jehoschua Rabinowitz vor der Finanzkommission der Knesset.

Es geht bei dieser grundlegenden Reform zugleich um eine Verminderung der Steuerabzüge und um einen Wegfall einer Reihe von Steuerbegünstigungen, wie Vergütungen für Fahrzeughaltung, Berufsliteratur, Verköstigung und Berufskleidung. Als Auswirkungen dieser Reform erwartet sich das Finanzministerium sowohl eine gerechtere Verteilung der Steuerlast als auch eine grössere Effektivität der Arbeitsleistungen. Neue Preiserhöhungen sollen jedoch nicht mehr bewilligt werden.

(HM) — Der Vorsitzende des Finanzausschusses, *MdK Israel* Kargmann, fügte hinzu, dass noch die Frage zu erörtern ist, ob die Teuerungszulage in Zukunft ganz oder nur zum Teil von der Einkommensteuer enthoben bleiben soll.

VERHANDLUNGEN UEBER TEUERUNGSZULAGE VERSCHOBEN

Die Verhandlungen zwischen der Regierung, der Histadrut und den Industriellen über die Teuerungszulage werden erst morgen fortgesetzt werden. Als Grund des Aufschubs der Verhandlungen, die gestern stattfinden sollten, wird angegeben, dass einstweilen noch immer keine Uebereinstimmung der *beteiligten* Gesprächspartner über die grundsätzlichen Fragen erlangt werden konnte.

Sowohl die Regierung wie auch die Industriellen wollen jede Erhöhung der Arbeitseinkommen verhindern und auch die bestehenden Arbeitsverträge automatisch verlängern. Die Histadrut besteht jedoch auf der Zahlung der vollen Teuerungszul[...] *Monat Januar*, wobei [...] Preiserhöhungen seit Begi[nn die]ses Jahres wie auch die [...]kungen der Abwertung e[...]digt werden müssen.

VERSCHAERFT[E] DEVISEN-BESTIMMUNG[EN]

(HM) — Nach einer v[...]nanzminister Rabinowitz [...]senen Verordnung werde[n ab] Februar 1975 sämtliche [...]meine Devisenbewilligun[gen ...] Grossbetrieben gewährt [...] ihre Gültigkeit verlieren [...] Einschränkung gilt auch [...] die *Sonderlizenz* auf ein[...]geren Zeitraum befristet [...] Sonderfällen, vor allem f[...]delsbanken, wird die I[...]abteilung des Finanzmini[...] Fristverlängerungen zuge[...]

Die Devisenzuteilung f[...]landsreisen wie auch die [...]zierung von Einfuhrlizen[...] von dieser Neuregelung [...]troffen.

Weniger Nachfrage nach Index-Obligati[onen]

An der Börse von Tel-Aviv war gestern erstmals seit dem Tage der Abwertung kein weiteres Ansteigen der Kurse für indexgebundene Anleihen festzustellen; teilweise ergaben sich sogar Kursrückgänge bis zu drei Punkten. Die Geschäftsabschlüsse beliefen sich auf 23 Millionen Dollar. Auch auf de[m Ak]tienmarkt waren geringe [Kurs]rückgänge zu verzeichne[n]. Geschäftsabschlüsse belief[en sich] hier auf 1,1 Millionen D[...]

Auf dem Schwarzen [Markt] kostete der Dollar w[...] 6.70 IL.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	24.11.1974	25
OBLIGATIONEN		
6% Devel Loan Serie 4 bearer $ linked	x	
6% Israel Electr. „B" $ linked	x	
6% Industrial Devel. Bank Serie B $ linked	x	
5% Dead Sea Works bearer $ linked	x	
6½% Zim $ linked	x	
Milve Kitta 1961 Index 126,2	x	
Milve Kitta 1962 Index 132,6	x	
Milve Kitta 1964 Index 134,5	x	
Milve Kitta 1965 Index 119,1	x	
Milve Kitta 1966 Index 118,6	x	
Milve Kitta 1967 Index 118,9	x	
AKTIEN-MARKT		
Otzar Hitjaschwut ord. shares reg.	173	
I.L.D.C. Bankholding Ord. sh.	180	
Bank Leumi „A" ord. stock	215	
General Mortg. Bank ord. shares bearer	235	
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	254	
Hassneh Insurance ord. shares	157	
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	207.5	
Delek ord. shares reg.	115	
Pal. Cold. Stor & Suppl. IL 10	128	
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 fl.	190	
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	104.5	
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	110	
Mehadrin	156	
Anglo Israel Investment	171.5	
Neot Aviv	70	
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	71	
Ata „C" ord. reg. shares	82.5	
Dubek	325	
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	70	
American Israel Papper Mills	215	
Assis	162	
Elgar Investment bearer	70.5	
Eliern Investment Ltd. bearer	125	
Paz Investments	82	
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	70	
Discount Bank Inv. bearer	147.5	
Bank Leumi Investment ord. shares	139	
Export Bank Investment	54.5	
Clal Industries	125	
Naphta Ltd. ord. shares	30.5	
Lappidot ord. shares reg.	161.5	
I.L.D.C. 10% conv. deb.	68.5	
Ata 10% conv. deb.	67.5	
D-Mark per $	—	2.4
Swiss Fr. per $	—	2.7
D-Mark	—	
Naad (unter Banken)	—	

x = aus technischen Grün[den] keine Kursübergabe

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Ba[nk]

Ohne Obligo

** = ex rights — K. = Nur Käufer
* = ex coup div. — V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: etwas schwächer
Index Bonds: etwas schwächer
Aktien: etwas schwächer

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACH[E]
— Nr. 275 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 3267[...]
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014